



SPANGENBERGER Zeitung

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabende).
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn Bef. Postbeamter 1.— DM zuzügl. 0.27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Teleg.-Adr.: „Zeitung“

Spangenberg, 19. Februar 1950

42. Jahrgang

von Woche zu Woche

Wiederholung ob Kritik am Bundestag.
Nachdem Bundeskanzler Adenauer am vorigen Sonntag auf einer Sitzung in Bochum heftige Kritik am Verhalten einer großen Anzahl von Vertragsabgeordneten geübt hatte, wurde dies in einer Kabinettssitzung am Freitag formell bestätigt. Die Kritik richtet sich insbesondere gegen die schleppende Art der Gesetzesabschließung sowohl im Bundestag als im Bundesrat und deren Ausschüssen.

Die Zeit sind über 30 Gesetzesentwürfe der Regierung zum Teil seit Monaten erledigt, darunter so wichtige Gesetze wie das Einkommensteuergesetz, das Einkommensteuergesetz (Verbilligung des Arbeiters um ca. 15 Pfg.), Gesetz über die Aufnahme von Flüchtlingen und das Gesetz über den Flüchtlingsausgleich.

Weiter richtet sich die Kritik gegen die Praxis vieler Abgeordneter, zu denen es überhaupt nicht zu erscheinen scheint, sie vorzeitig zu verlassen. Endlich sind die stundenlangen inhaltslosen Debatten und Reden, wie sie anlässlich der Erörterung des Arbeitslosenproblems vorgekommen seien. Solche Reden sind mehr wirklicher ernster Arbeit als parteipolitischer Propaganda dienen.

Wir können die Ansicht des Bundeskanzlers nur teilen. Es wird in unseren Gesetzgebungsorganen zu viel geredet und zu wenig gearbeitet. Sonst dürfte es eine 10-stündige Debatte ohne jedes sinnvollen Ergebnis über ein Problem wie der Arbeitslosigkeit unmöglich sein, der dessen Dringlichkeit sich schließlich die Parteien eingestehen. Sollte man nicht, wie es in vielen Parlamenten des Auslands üblich ist, die Redezeit jedes Redners etwa auf 10 Minuten, beschränken, und zudem von jeder Fraktion im Laufe einer Sitzung nur eine bestimmte Anzahl von Sprechern, etwa 1—2, zulassen? Besonders verwerflich scheint uns aber, daß sich Abgeordnete die schließlich von den Wählern aufgebrachten Gehälter, Reisespesen usw. zahlen lassen, in sich dann an den Sitzungen überhaupt nicht zu beteiligen oder sie vorsichtig mit dem Kasino zu vertauschen. Es sollte solchem Vorgehen rücksichtsvoll mit Entzug des Einkommens, in Wiederholungsfällen mit dem Ausschluß gegenstehen!

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm

setzt sich zuerst bei der Bundesbahn fort. Wagon- und Lokomotivreparaturen, Bau des Oberbaus und der Brücken werden für die nächsten 10 Monate ca. 4000 Arbeitskräfte bei der Bundesbahn benötigt und etwa 75000 bei Lieferfirmen und sonstiger Hilfsindustrie beschäftigt. Es sind die schon angekündigten Neuauflage von 50 Lokomotiven und zahlreichen Waggonen nicht berücksichtigt. Weitere Entlassungen würden nicht ausgesprochen; dafür werde ab 1. März die 5-Stundenwoche bei der Bundesbahn allgemein eingeführt. Die Finanzierung wird durch einen 250-Millionenkredit der Bank Deutscher Länder sichergestellt.

Der Bundeskanzler und die zuständigen Minister hatten Besprechungen mit den Präsidenten der Wiederaufbaubank und der Bank deutscher Länder über die Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Danach kann die gesamte Finanzierung mit Ausnahme des 50-Milliarden-Kredits an die Deutsche Post als sicher angesehen werden.

Die Spangenberger Liebenbachsage

in der deutschen Literatur

„Das Zarteste, was Sage gewoben hat“
Spangenberg, ein farbenfreudiges Initial —
Spangenberg ist Hessen —

Unser altes romantisches und historisches Städtchen ist von einem reichen Sagenkranz umwoben. Die Sage vom „Liebenbach“, die der Dichter Heinrich Bertelmann als „das Zarteste, was Sage gewoben hat“, bezeichnet, ist die schönste und köstlichste in diesem Kranz und ist jedem Spangenberger ans Herz gewachsen, lieb und wert. Alt und jung kennt und erzählt sie. Trotzdem ist es an der Zeit und nötig, wieder einmal auf ihre Bedeutung und auf ihre Bearbeitungen in der deutschen Literatur, in der sie einen Ehrenplatz einnimmt, hinzuweisen, um Herabwürdigungen entgegenzutreten zu können.

Die ursprüngliche Fassung der Sage stammt von dem hessischen Historiker Lynker, der sich vor 150 Jahren besonders dadurch verdient machte, daß er Sagen und Lieder des hessischen Volkes sammelte und herausgab und der Vergessenheit entrifft. Die Sage sei nach Lynker erzählt, damit auch unsere Neubürger sie kennen lernen.

Zu Spangenberg lebte vor langer Zeit ein reicher Bürger, der eine einzige Tochter hatte. Aber er war ebenso hartherzig und gefühllos wie seine Geldsäcke und ward sehr zornig, als er erfuhr, daß seine Tochter ein Liebesverhältnis mit einem braven, aber armen Burschen der Nachbarschaft unterhielt. Da halfen nun weder Bitten noch Tränen; denn obgleich der Vater seinem einzigen Kinde schon etwas zu Gefallen tat, so blieb er doch in diesem Punkte unerbittlich und verlangte einen reichen Eidam. Aber wie die Frühlingssonne auch die härteste Eisdecke schmilzt, so erweichten endlich die Tränen des Mädchens des Vaters harte Herz, und er gab zu, daß sie den Geliebten zur Ehe nehme, wenn sie das Wasser eines Quells, der eine halbe Stunde ostwärts von Spangenberg hervorsprudelt, bis in die Stadt leiteten, die seither an gutem Trinkwasser Mangel gelitten hatte. Und freudig griffen die Liebenden zu Spaten und Haken und begannen das mühselige Werk. Jeden Morgen fand sie die Sonne schon emsig

an der Arbeit, und wenn die Abenddämmerung die langen Schatten der Bäume auf den Boden zeichnete, kehrten sie heim, um durch kurze Ruhe zu neuen Anstrengungen sich zu stärken. Endlich war das Werk vollendet; das kristallhelle Wasser des Quells durchrieselte die Gassen der Stadt, und die Bürger empfingen mit Jubel das Paar und führten es im Triumph nach der Kirche, wo der Priester bereit stand, es zur Ehe einzusegnen. Vor dem Altar angelangt, fielen beide einander in die Arme und sanken entsezt auf die Stufen nieder. Denn die übermäßigen Anstrengungen, die sie, von Hoffnung und Liebe gestählt, bis dahin glücklich überwunden, hatten alle Kräfte ihres Körpers verzehrt und endeten nun zugleich mit ihrem Leben.

Da erfüllte Trauer alle Herzen und die Bürger begruben nach drei Tagen das Paar und nannten zur dankbaren Erinnerung den Quell fortan „Liebenbach“. — Man sagt auch, wer davon trinke, ziehe damit den Wunsch ein, in Spangenberg ewig zu bleiben.

Nach Lynker traten die Dichter auf den Plan. Die erste bekannte poetische Darstellung geschah durch August Friedr. Ernst Langbein (1757 bis 1835) in einer Ballade von 15 sechzehnlinigen Strophen „Das Lied vom Liebenbach“.

Das Gedicht erschien 1819 oder 1820 in einem Taschenbuch. Langbein nennt die beiden besungenen Liebenden Heinrich und Leonore. Das „Lied vom Liebenbach“ fand auch seinen Komponisten. Es wurde für die Spangenberger Jugend ein Volkslied und bei ihren Zusammenkünften gern gesungen. Leider ist die Melodie verloren gegangen. Vor 50 Jahren haben mir aber ältere Leute das Lied noch vorgesungen. Es ist noch in meinem Besitz. Wer will es erneut komponieren?

In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts benutzte der Spangenberger Lehrer Dickhaut, Gründer des Männergesangsvereins Liedertafel 1842, die Sage als Motiv zu einer schönen Erzählung, die zuerst im „Rotenburger Wochenblatt“ erschien. Und gerade diese Novelle hat Spangenberg den Namen „Liebenbach“

gegeben. Dickhaut hat den beiden Liebenden die Namen „Kuno“ und „Else“ gegeben.

Dr. Wilhelm Falckenheimer schreibt in den achziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in seinem Buch „Hessische Jugendlust“, zwanzig Bilder aus der Heimat für unser junges Völkchen und für die jung gebliebenen Alten“ unter der Überschrift:

„Ein hessischer Trevibrunnen“ (Treubrunnen):

„Wer hätte nicht gehört von dem wunderbaren Trevibrunnen in Rom, der die Zauberkraft besitzt, die daraus Trinkenden immer wieder geheimnisvoll nach der „ewigen Stadt“ mit magnetischer Kraft hinzu ziehen? Unser Landstädtchen Spangenberg hat sonst nichts von der stolzen Roma, aber ihren Trevibrunnen, welcher den von dem klaren Quell Kostenden unverstehlich an sein liebes Spangenberg fesselt, daß er fortan den Leuten heimischen Boden nicht lassen kann sein lebenlang — den hat sie doch.“

Und der Spangenberger, welcher aus seinem Liebenbach, dem Sinnbild treuer Liebe trinkt, der schlürft mit dem Quell auch die Kraft treuer Liebe zu der lieben, alten Vaterstadt, daß er sie nimmer lassen kann.“

Spangenberg hat seinen Trevibrunnen seit 1902 auch in monumentalster Gestalt auf dem Marktplatz „Kuno und Else“, ein Geschenk von einem Spangenberger Kind, Heinrich Salzmann.

Des weiteren hat 1885 Hugo Frederking unserer Sage in seinem „Born der Liebe“ ein poetisches Denkmal gesetzt. In 10 Gesängen: Spangenberg, die Luchs-jagd, mild Gericht, im Burghaus, die Heimkehr, Pater und Bruder, seelige Liebe, die Werbung, Ottos des Schützen Tod, der Born der Liebe, gibt er ein liebliches Bild von der sagenhaften und zugleich historischen Vergangenheit von Stadt und Feste Spangenberg.

1909 schuf der Dichter Heinrich Bertelmann aus der Sage die köstliche Erzählung „Der Liebenbach“. Das Buch, damals im Verlag von Friedrich Scheel, Kassel, erschienen, hat eine weite Ver-

die geplante Pacht der Saargruben bis zum Abschluß eines Friedensvertrages verzichtet.

Vizekanzler Blücher ist von seiner Reise aus den USA zurückgekehrt. Er erklärte, er habe in Besprechungen mit amerikanischen Bankiers und Industriellen Schritte zur Gründung einer Organisation eingeleitet, die eine Ausweitung des deutsch-amerikanischen Handels zum Zwecke haben sollen.

Churchill hat erneut eine unmittelbare Fühlungnahme zwischen den USA und der UdSSR wegen der Atomkontrolle propagiert. Die USA erklären dazu, daß sie zwar alle Türen offen halten, aber keine Geheimbesprechungen ohne alle interessierten Länder führen wollen.

In Deutschland: Der frühere Direktor für Landwirtschaft beim Wirtschaftsrat, Schlaeger-Schöning, ist zum Generalkonsul in Washington ernannt worden. Das Generalkonsulat wird, wie wir erfahren, Anfang April seine Tätigkeit aufnehmen.

Und was geschah sonst?

Im Ausland: Frankreich hat auf Drängen der USA und Großbritanniens auf

breitung gefunden und ist fast in jeder hessischen Volks- und Schulbibliothek aufgenommen.

Dann ist in den neunziger Jahren die Liebenbachsage von einer Dichterin poetisch und dann von einem Komponisten musikalisch verarbeitet worden. Es ist dies das große Chorwerk „Die Liebesquelle zu Spangenberg“, eine deutsche Dichtung von Alberta von Freydrich, geb. Freiin zu Coburg für gemischten Chor mit verbindender Deklamation, Musik von Karl Göpfert. Dies Chorwerk wurde vom Chorverein Liederkränzchen in den Jahren 1902 (bei feierlicher Entblößung und Uebergabe des monumen-talen Denkmals „Kuno und Else“ auf dem Marktplatz) 1905, 1913, 1920, 1930 und 1946 aufgeführt. Das Werk fand aber auch in anderen Städten (Berlin, Karlsruhe, Gotha, Weimar) seine Aufführung. Der Felsberger Männergesangverein brachte es im Sommer 1935 in der dortigen Stadtkirche zur Aufführung.

Als Spangenberg 1909 sein 600jähriges Stadtjubiläum feiern wollte, handelte es sich auch bei den Vorbereitungen um die Aufführung eines auf seine Geschichte und Sagen bezugnehmenden Festspiels. Ich empfahl als Autor den hessischen Dichter Karl Engelhard, damals Lehrer in Hanau. Karl Engelhard kam auf meine Einladung hin im September 1908 nach Spangenberg und orientierte sich bei Bürgermeister Bender und bei mir über seine Aufgabe, und dann schuf er im Laufe der Monate „Kuno und Else“, ein deutsches Sagenspiel in 5 Akten, unser Heimatpiel, in dem die beiden Sagen „Liebenbach“ und „Otto der Schütz“ in Beziehung gebracht worden sind. Im Mai 1909 erschien es im Druck (Verlag Bernecker-Melsungen) und nun konnte mit der Einübung, die in meine Hände gelegt war, begonnen werden. Am 4. August 1909 geschah die Uraufführung im Heinz-schen Saale durch Bürger und Bürgerinnen aller Stände, bei der Karl Engelhard anwesend war und gefeiert wurde. Die Aufführung bildete den Höhepunkt des damaligen großen Heimatfestes. Es folgten noch vier weitere Aufführungen vor ausverkauftem Hause.

Dem Dichter hatte ich bei seinem Abschied von Spangenberg das Versprechen gegeben, das Heimatpiel zu pflegen und nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. Dies Versprechen habe ich gehalten und das Spiel im Sept. 1919 abermals zur Aufführung gebracht, viermal in Spangenberg, zweimal in Melsungen und auf Einladung des Magistrats der Universitätsstadt Marburg zweimal in Marburg. Vom Oberbürgermeister der Stadt Marburg erhielt ich folgendes Dankeschreiben:

„Marburg, 23. Dez. 1919.

Der Magistrat von Marburg hat mit besonderer Freude von dem hervorragenden Ergebnis der Vorstellung von „Kuno und Else“ zu Gunsten der Rückwanderhilfe und des Instituts für Deutsche im Ausland Kenntnis genommen. Er bittet deshalb seinen besonderen Dank und seine Anerkennung für die vorzügliche Darstellung allen Beteiligten aussprechen zu wollen und dafür, daß sie sich in

Roman von Hans Ernst

Ueberherrschung Verlag A. Schwingenstein, München.

In abendlicher Schönheit lag der kleine Bergsee. Ein leiser Wind trieb die kleinen Wellen an das Ostufer hinüber, über das die niedergehende Sonne ihr Gold hin verströmte und alle Fenster des Dorfes sich anschauten, als breche das helle Feuer aus ihnen hervor. Dribbel auf der anderen Seite dagegen ließen die Schatten der Berge in das Wasser und das Fischerhäuschen mit seinem geschwungenen Giebel stand lippüber im Wasserbecken, als wäre es dort hingebaut und als brauchte man bloß hineinzugehen durch die Tür, über die heute ein Kranz aus frischen Reisn hing, so ähnlich, wie man ihn anbringt, wenn ein geliebter Mensch, der lange fortgewesen war, heimkehrt.

Nach einem kurzen, großartigen Verschwinden ihres Goldstromes ging die Sonne für diesen Tag hinter die Berge schlafen und es kam die Stunde zwischen Abend und Nacht, in der alle Dinge im Raum verloren.

Nur hoch auf den Berggipfeln lag noch eine Weile ein tödlicher Streifen Licht, dann verdunkelte sich auch der, wurde purpur und dann grau wie die Dämmerung selbst.

Leichte Schleier hüpften über den See, der Wind flüsterte stärker durch das Stoff, Minuten schnellte ein Fisch auf und man konnte seinen gebündelten Körper für einen Augenblick silbern auf der Oberfläche sehen.

Das war allabendlich so um diese Zeit. Wenn die große Dunkelheit nahte, stand kein Laut mehr auf. Einigkeit und Stille war dann ringum, höchstens daß vom Bergwald herunter der langgezogene Ruf eines Nachtvogels kam, der sich anhörte, wie ein verlorenes Kindernheim.

Heute aber wußt sich ein fröhliches Echo über das Wasser hin, kam ein paarmal aus dem Wald zurück und wurde durch ein neues wieder abgelöst. Dribbel im Dorfhaus wurde nämlich heute Hochzeit gehalten, als wenn sie sonst üblich war, wenn in einer der großen Berghäuser geheiratet wurde. Nein, es heizte nur der Fischer Dominik Breyt. Aber es waren trotzdem die Bauern so ziemlich alle beifammen, denn Dominik war sozusagen ihr Fährmann. Er brachte die Börpler über den See, wenn sie auf der anderen Seite zu tun hatten. Oder er brachte die von dribbel herüber ins Dorf, denn die Straße führt an der Nordseite des Sees und das war ein Umweg von einer guten Stunde.

dieser schwierigen Zeit, trotz der Un-güte der Verkehrsverhältnisse, der Mühe einer Aufführung hier in Marburg unter-zogen haben.

Marburg wird der Spangenberger dauernd gedenken!
gez. Troje, Oberbürgermeister.

Im August 1919 schrieb mir der Dichter Heinrich Bertelmann u. a. folgendes:

„Ich habe mich außerordentlich gefreut, daß sie in dieser entsetzlichen Zeit den Mut lassen, die Herzen auf dem Heimatboden zu sammeln und den Blick nach

Die aus der Berggrüne aufblühende gotische Burg verbindet sich mit der der hessischen Stadt zu einem Paar, dessen Tag unter der hessischen Devise „Allzeit getrennt“ wie ein umblühter Fluß in den vollen Strom der Gegenwart münden. Gleich dem Schlosse zu Marburg grüßt die alte Feste als ein Denkmal erster Hessenfreude aus der Landgrafenzeit herüber, einen Namen im Paniere, bei dessen Klang das Echo im Bromberg erwacht wie ein Hafali nach vollendetem Hirschjagd:

Otto der Schütz.



Liebenbach-Denkmal auf dem Marktplatz.

innen zu lenken; denn nur das kann uns retten.“

Eine dreimalige Aufführung geschah weiter unter meiner Leitung 10 Jahre später, 1927.

1937 ging unser Heimatpiel bei der Feier des 700-jährigen Bestehens unserer lieben alten Burg, 12 mal vor ausverkauftem Hause über die Bretter.

So hat das Heimatpiel „Kuno und Else“ 30 lange Jahre im Mittelpunkt des Stadtgeschehens gestanden und den Höhepunkt im Leben und in der Geschichte unseres „Liebenbachstädchens“ in dieser Zeit gebildet.

„Aus dunklen Tagen steigt die Sage empor an Tageslicht der heutigen Zeit. Sie kündet uns die Freude und die Klage wie sie einst scholl ins Land so weit!“

Und nun soll noch einmal Heinrich Bertelmann zu Wort kommen. In seinem Werk „Hessische Höhenluft“, Band II (N. G. Elwersche Verlagsbuchhandlung Marburg) finden wir über Spangenberg u. a. folgende goldenen poetischen Ausführungen:

„Vor den Waldrunten des Riedforstes steht Spangenberg wie ein farbenbuntes Initial, das ein Kapitel hessischen Lebens einleitet will. Hier ist alles, was ein hessisch Herz ergötzt: Bergstadt und Burg, Hügeläcker und Waldweiten, ein baumbeworgerne Fluslauf und ruheseelige Dörfer, ein starker Eisenstrang, der die Welt lieb hat und sicheres Geborgensein in traulicher Talenge, Ruhmgerede der Vergangenheit und ernster Gegenwartswille. Die Melodie dieser Stadt klingt uns tief durch die Seele.“

Spangenberg ist Hessen!

Die stille Stadt aber erwägt im frau-haften Gemüte, woher ihre Brunnen kamen und flüstert wie eine Braut vor sich hin, immer nur das eine Wort:

Liebenbach!

Und die Liebe hat sich mit ihren weißen Schwingen auf die Giebel der stillen Stadt gesenkt. Die Liebenbachsage nennt ein Paar aus dem Bürgerstande, das der Liebe wunderreiche Fülle mit einer Himmelskrone schmückt. Hier ist vielleicht das Zarteste, was je die Sage gewoben. Eine Aufgabe wartet, die ein ganzes Leben erfordert. Es gilt Felsen zu zerbrechen, damit die Wasser, die unendliche Liebe ans Licht gebracht, ihren Weg finden. Aber gerade im Augenblick, da die Berge überwunden sind und das Uebermenschen vollbracht ist, steht der Tod am Tor. Die überwinden — genießen nichts vom zeitlich erhofften Glück. Der Tod enthüllt ihnen, daß allein die Liebe, die im gemeinsamen Schaffen sich auswirken konnte, ihr einziger Lohn war. Diese Liebe war eine Kette voller Leiden, und Leiden erlöst. Das ist auch der Inhalt des Christentums. Das wahre Wesen reiner Liebe ist: für andere wirken, um sich am Ende dabei aufzuopfern. Auf diesem Gedanken bauen Familie und Vaterland. Es gibt kein leidloses Glück. Das Leben reicht Lust und Schmerz in einer Schale.

Welch herzstärkenden Trank reicht hier die Sage dar! Er schafft Ueberwinder!

Spangenberg ist ein Lobgesang des Glaubens, der Liebe, der Treue! Eine Vorkämpferin des Natürlich, ein Zeuge der schlichten aus dem Herzen quellenden Tat. Wenn irgend eine Stadt in Hessen Charakter hat, so hat ihn Span-

enberg. Und zwar ist derselbe in einer Weise ausgeprägt, daß man sagen kann: Spangenberg ist Hessen.“

Wer einmal unsere gute alte Stadt besucht und den schönen Liebenbachszenen auf dem Marktplatz sich anschaut, der wird den Spangenberger Sohn seiner Vaterlandsgeschenkt, der wird den Brunnendichter, die den „Liebenbach“ besungen haben, dankbar gedenken und sich freuen, daß auch Liebe und Treue im Hessenland noch unversiegelt weiter fließen.

Ich will schließen mit dem innigen Wunsch:

Mögen die heiligen Quellen unseres „Liebenbach“ der uns nie verlassen hat auch nicht bei der größten Trockenheit und Wassersnot, auch weiterhin bis in die fernsten Zeiten fließen und strömen und allen, die daraus trinken, Kraft geben zum Leben, Lieben und — zum Sterben!

Heil Spangenberg auf immer!

Friedrich Heintlein

Von Woche zu Woche

Ein Verband der Heimkehrer auf Bun-desebene ist gegründet worden, der die Interessen der Heimkehrer, insbesondere Befreiung von Arbeitsplätzen und Wohnraum, bei der Bundesregierung vertreten will.

Das Kabinett verabschiedete einen Gesetzesentwurf, wonach ihm und nicht mehr der Bank deutscher Länder das Recht auf Prägung von Scheidemünzen zugeschafft soll. Es sollen Stücke zu 1, 2, 5, 10, 50 Pf., 1, 2 und 5 DM geprägt werden, letztere aus Silber. Der Erlös werde etwa 200 Mill. DM betragen, die für den Wohnungsbau eingesetzt werden sollen.

Der Bundestagsabgeordnete Hedler, der wegen Beleidigung der Juden, der Widerstandskämpfer des 20. Juli und wegen Aufreizung zum Klassenkampf angeklagt worden war, wurde vom Landgericht Kiel teils wegen erwiesener Unschuld, teils wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

Aus der Wirtschaft.

Der Treibstoffpreis wurde von einem noch unbekannten Zeitpunkt an auf 53 Pf. zurückgesetzt. Am vorigen Freitag hatten ca. 3000 Kraftfahrzeuge eine Sternfahrt nach Bonn unternommen, wo sie durch Absperren des gesamten Verkehrs, durch Lautsprecherwagen und durch anhalten des Hupen ihre Forderungen auf Verbilligung des Benzin zum Ausdruck brachten.

Die Kasseler Lokomotivfabrik Henschel will eine eigene Fabrik in Südafrika gründen und rechnet mit einem Auftrag der südafrikanischen Bahn auf 100 Lokomotiven. Arbeitskräfte sollen zunächst aus Kassel mitgenommen werden.

Die Stahlausfuhr in die Ostzone ist bis auf weiteres abgestoppt worden, weil die Ostzone ihrerseits ihren Verpflichtungen aus dem Handelsvertrag zwischen West- und Ostdeutschland in einigen Warengruppen nicht nachgekommen ist.

Die Stahlausfuhr in die Ostzone ist bis auf weiteres abgestoppt worden, weil die Ostzone ihrerseits ihren Verpflichtungen aus dem Handelsvertrag zwischen West- und Ostdeutschland in einigen Warengruppen nicht nachgekommen ist.

Dem Fischer, um den sich seit dem Tode seiner Frau vor knapp einem Jahr niemand recht gekümmert hatte, trat dieses Umfang wohl und er sah dann schließlich ein, daß er die zu Dank verpflichtet sei.

Dann drang der Frühling immer stärker und mächtiger ins Tal. Dieser gefährliche Bürde, der alles Leben in der Natur wachst, die Menschen auch nicht damit verschont und sich in ihr Blut wölbt.

In jolch einer lichten Frühlingswinde nahm sich der Fischer Dominik in seinen Arm. Mein Gott, schließlich war er ja ein Fährmann, ein Fischer und ein kleiner Landwirt dazu und kein Fährpfeifer Josef.

Hörte nun, kaum vier Wochen nach diesem Geschehen, war die Hochzeit, dem du treu fünf Jahre gedient hast, Barbara, wird dich wohl schwer vermissen. Er läßt am hinteren Tisch mit dem Gesinde, läßt sich an deinem Hochzeitstag sogar eine Kleinigkeit kosten und bat es deinem Mannen schon mehrmals gefragt, was er in dir für eine gute Schöfnerin heimfiebt. Die Bergaltern wußten schon ein wenig betrüben und sangen. Es sollte wohl zu Ehren der Braut sein, aber es war schon um die Zeit, da schlägt Trinten melancholisch zu werden pflegen.

Die Barbara läßt ein wenig und läßt sie der Reihe nach an. Da war der Fisch, der vor ihr saß auf dem Bergelternhof gewesen war. Dann der Hans, der Fisch, der Semmub Käfer und der große Möbis, der etwas Wildes und Hochzeitliches in seinem Armen hatte. Sie war immer gut mit allen ausgetrieben. Auch mit dem Möbis, der auch heute den Hochzeitstag weit öffentlichen hatte, so daß seine Männerbrüder sichbar war. Zuweilen zwirbelte er an seinem Bärchen, hob dann lächelnd den Krug und trank in tiefen Zügen.

Dann tanzte der Bergbauer mit der Braut. Der Fischer schmunzelte auf, legte seine Hand auf den Lodenkof des Knaben Lohar und fragte ihn, ob es ihm gefalle.

Der Knabe schaute seinen Vater an, den er noch nie mit einem solch fröhlichen Gesichtsausdruck gesehen hatte. Er läßt sich gar nicht heimisch in dieser rauchig gewölkten Stube, denn er stand zum erstenmal in seinem jungen Leben in einem solchen Winkel der Fröhlichkeit. Ja, der kleine, dünnschlafige Knabe empfand fast einen Stich, weil der Vater sich mithinwärts ließ in den Stuhel der Luftbarkeit und es doch erst knapp ein Jahr her war, daß die Mutter fast und stark darüber lag im Fischausbau. Wie hatte der Vater sich in dieser Trauer gebadet. Fischausbau fast wie ein Kind. Und nun, noch knapp einem Jahr, trat eine andere Frau an die Stelle der toten Mutter.

Die Sennerrin von der Bründlalm

Roman von Hans Ernst

Ueberherrschung Verlag A. Schwingenstein, München.

In abendlicher Schönheit lag der kleine Bergsee. Ein leiser

Wind trieb die kleinen Wellen an das Ostufer hinüber, über das die niedergehende Sonne ihr Gold hin verströmte und alle Fenster des Dorfes sich anschauten, als breche das helle Feuer aus ihnen hervor. Dribbel auf der anderen Seite dagegen ließen die Schatten der Berge in das Wasser und das Fischerhäuschen mit seinem geschwungenen Giebel stand lippüber im Wasserbecken, als wäre es dort hingebaut und als brauchte man bloß hineinzugehen durch die Tür, über die heute ein Kranz aus frischen Reisn hing, so ähnlich, wie man ihn anbringt, wenn ein geliebter Mensch, der lange fortgewesen war, heimkehrt.

Nach einem kurzen, großartigen Verschwinden ihres Goldstromes ging die Sonne für diesen Tag hinter die Berge schlafen und es kam die Stunde zwischen Abend und Nacht, in der alle Dinge im Raum verloren.

Nur hoch auf den Berggipfeln lag noch eine Weile ein tödlicher Streifen Licht, dann verdunkelte sich auch der, wurde purpur und dann grau wie die Dämmerung selbst.

Leichte Schleier hüpften über den See, der Wind flüsterte stärker durch das Stoff, Minuten schnellte ein Fisch auf und man konnte seinen gebündelten Körper für einen Augenblick silbern auf der Oberfläche sehen.

Das war allabendlich so um diese Zeit. Wenn die große Dunkelheit nahte, stand kein Laut mehr auf. Einigkeit und Stille war dann ringum, höchstens daß vom Bergwald herunter der langgezogene Ruf eines Nachtvogels kam, der sich anhörte, wie ein verlorenes Kindernheim.

Heute aber wußt sich ein fröhliches Echo über das Wasser hin, kam ein paarmal aus dem Wald zurück und wurde durch ein neues wieder abgelöst. Dribbel im Dorfhaus wurde nämlich heute Hochzeit gehalten, als wenn sie sonst üblich war, wenn in einer der großen Berghäuser geheiratet wurde. Nein, es heizte nur der Fischer Dominik Breyt. Aber es waren trotzdem die Bauern so ziemlich alle beifammen, denn Dominik war sozusagen ihr Fährmann.

Er brachte die Börpler über den See, wenn sie auf der anderen Seite zu tun hatten. Oder er brachte die von dribbel herüber ins Dorf, denn die Straße führt an der Nordseite des Sees und das war ein Umweg von einer guten Stunde.

Aus Stadt und Land

SONNTAGSGEDÄNKEN

Aberndlicher Brief aus Rußland
Do ich nun zum ersten Mal einen Brief
schreiben darf, sitze ich vor meinem leeren
Schreibtisch und weiß nicht recht, wie ich
beginnen soll. Selt ist in diesem Land
nichts zu schreiben und meine Briefe an Dienst
und Freunde sind geblieben. Nur der Blick milt
auf die großen Wolkengebilde, die
über den breiten Strom nach Westen

fließen. Ich trage jetzt auch gerade schreibst:
Ob du mir jetzt auch gerade schreibst:
Viele hundert Meilen von hier steht Dein
Haus und ich kenne es noch nicht ein-
mal. Vielleicht hat es einen hohen spit-
zen Giebel, wie sie in den kleinen Städten
zu finden sind, in der du die neue Hei-
mkehrer hast, häufig sind. Das
Leuchtet Deiner Stube ist erleuchtet, sein
Licht fällt auf die stille Gasse
und wenn ich in dieser Stunde heimkehrte und
in jenen Fenstern emporblickte, „Da oben
scheint es nun an dich“, würde ich mir
sagen, „und weiß noch nichts davon, wie
du dir bist.“ Und dann würde ich
auf Paus über Deine Schwelle setzen. Ich
würde mich halten.

Ich träume davon, wie es wäre,
wenn ich in diesen Stunde heimkehrte und
in jenen Fenstern emporblickte. „Da oben
scheint es nun an dich“, würde ich mir
sagen, „und weiß noch nichts davon, wie
du dir bist.“ Und dann würde ich
auf Paus über Deine Schwelle setzen. Ich
würde mich halten.

Von einem Heimkehrer hörte ich, der
im Augenblick, als er heimkam, an

die Tür seines Hauses gestorben; das
Leuchtet er nicht ertragen können. So
was gibt es. Sehr großes Leid und sehr
großes Glück haben eine furchtbare Ge-
genwart über uns Menschen.

Über Deinem Giebel stehen dieselben
Worte wie hier — das Siebengestirn, un-
d den wir uns kennengelernt. Wann
wird es uns wieder vereint seien? Zwi-
schen Dir und mir liegen Länder und Strö-
me, Wälder und Weiten, Moskau und
Berlin, Riesenstädte und schlafende Dör-
fer. Lauschst Du auch manchmal in die
Nacht? Ich muß dann immer denken,
wieviel unhörbare Stimmen den dunklen
Luftraum durchfluten, drahtlose mögen
wurten sein, die den Zerfall unserer ar-
men Erde vorbereiten. Hätte man doch
die fantastische Prosa der drahtlosen
Telegrafie verzichtet und dafür die Poe-
sie der Gedanken gepflegt, so wie sie
Dich und mich verbindet, mir scheint, es
wäre dann besser um die Menschheit
bestellt. Wieviel Frauen schicken all-
mächtig, wenn sie aus dem Fenster schau-
en, schwieg ihre liebenden Gedanken an
die Reise. Die Frauen! Sei leiden
wir mehr als wir. Soll das umsonst
sein? Vielleicht gelingt es ihnen mit ih-
rer Liebe, das von Atombomben, von Haß
und Neid und so sehr gefährdeten Leben den
Dämonen abzurungen.

In diesem Gedanken grüße ich Dich
aus dem nachtdunklen Heimat.

Geburtstag. Am 18. Februar begeht
der Heinrich Pfingsten seinen 73. Geburts-
tag. Dem Geburtstagkind, das trob
seines Alters nicht müßig sein kann, geben
auf seinem Ehrentag gewiß viele Glü-
ckwünsche zu. Den vielen Gratulanten
mögen auch wir uns an und wünschen
ihm im Jubiläum einen weiteren gesegneten
Geburtstag.

Geburtstag. Am 18. Februar begeht
der Heinrich Pfingsten seinen 73. Geburts-
tag. Dem Geburtstagkind, das trob
seines Alters nicht müßig sein kann, geben
auf seinem Ehrentag gewiß viele Glü-
ckwünsche zu. Den vielen Gratulanten
mögen auch wir uns an und wünschen
ihm im Jubiläum einen weiteren gesegneten
Geburtstag.

Taubenzuchtverein Rüdesig. Wir
haben in Spangenberg einen Ziegen- und
Kaninchenzuchtverein schon seit länge-
ren Jahren. Neuerdings ist nun auch ein

Taubenzuchtverein ins Leben gerufen wor-
den. Er wurde von neu- bis zwölf-
jährigen Jungen, wohnhaft in der Burg-
straße und in der Bädergasse, die schon
Bestier von Tauben sind, gegründet. Die
Jungen wollen die Taubenzucht im großen
betreiben, sie können wöchentlich einmal
zusammen und tauschen ihre Erfahrungen
und Kenntnisse aus. Gestern wurde dieser
Zucht über „Die Taube und ihre
Zucht“ geschrieben. Diese Aussage wurden
in einer Sitzung in echt demokratischer
Weise gemeinsam gefertigt und sollen gut
ausgefallen sein. Doch nicht allein mate-
rieller Gewinn treibt die Mitglieder zu
ihrem Zusammenschluß, sondern sie wollen
dadurch auch ihre Liebe zu den Tieren im
allgemeinen befunden. Und das ist läblich
und anerkenntenswert, ist doch die Taube
seit uralten Zeiten ein Sinnbild des Frei-
dens. Sie denkt dabei aber auch an das
Sprichwort: „Wo Tauben sind, da fliegen
Tauben zu.“ Wir wünschen den jungen
Taubenzüchtern guten Erfolg zu ihren
Bestrebungen. Der monatliche Beitrag
dieser Taubenzucht beträgt 10 Pf.

Messeonderzüge. Wie die Hauptver-
waltung der Deutschen Bundesbahn in
Offenbach/M. mitteilt, werden zur Leipziger
Frühjahrsmesse vom 5. bis 12. März 1950
29 Sonderzüge mit 50 %iger Fahrpreis-
ermäßigung aus dem Bundesgebiet gefahren,
davon 5 für Aussteller und 24 für Einläufer.



Meine lieben Leser und Leserinnen!

Mit dem derzeitigen Wochentypen nähert
sich die Karnevalszeit nicht nur ihrem Höhe-
punkt, sondern auch dem Anfang vom
Ende. In den Städten am Rhein klettert
das Thermometer des Fröhlichkeit in diesen Tagen
sehr schnell von Stufe zu Stufe, bis dann
am Rosenmontag die närrische Ausgelassen-
heit ihre lezte und höchste Stufe erreicht.
Einmal im Jahr ist Karneval! Und einmal
im Jahr ist es erlaubt, aus der Reihe
zu tanzen! Man soll es dem Herrn
Schulze nicht verbürgen, wenn er in dieser
Zeit aus seinem Alttagshabit heraustritt
und wenn er in gestreiftem Hof und im
Cutaway die Rolle des Grafen XY spielt.
Und wenn Lieschen Schulze mit Armut
und Graze die stolze Spanierin oder die

Madame Pompadour mimt, so ist das
durchaus begreiflich und zu verstehen.
Jeder Mensch möchte eben zu gegebener
Zeit einmal aus seiner Haut heraus. Man
soll es den Schulzen auch zugute halten,
wenn sie sich als zünftige Karnevalsjünger
fühlen und wenn sie sich dementsprechend
einmal für ein paar Stunden maskieren.
Es gibt zu dem genug Leute, die nicht nur
vorübergehend, sondern ihr ganzes Leben
lang die Maske tragen!

Interessant ist es, zu beobachten, wie sich
die karnevalistischen Veranstaltungen von
den Rhein- und Mainmetropolen aus, wo
sie eine Tradition haben, immer mehr in
das Land verlagern. Unser Spangenberg
steht in bezug auf Karnevalsschönheiten
keinesfalls hinteran. An Kostüm- und
Maskebällen wurde in diesem Jahr schon

Bald brachen die Fischerleute auf. Es war aber gar nicht so
leicht fortzutreten. Überall wurden sie aufzuhalten. Zum Schluss
gab ihnen einzugreifende Gäste noch das Geleit zum See hinunter.
Frau Barbara mußte nochmals viele Hände drücken und Glück-
wünsche hinnehmen, denen die Herlichkeit nicht mangelte. Auch
Alois, der Koch vom Bergdorf, stand am Ufer. Er gab ihr auch
einmal die — ja, und dann stieg sie schnell in das Boot.

Mit kräftigen Ruderschlägen trieb Dominik Brecht das Boot
über den nachtschlafenden See. Der Knabe saß zwischen ihm und der
Frau, fühlte sich irgendwie fremd und ausgestoßen in dieser
Nacht. Er sah und fühlte die Blicke der beiden Erwachsenen über
seinen Kopf hinwegtreten und wußte sich hinausgeschoben aus
einer stürzigen Gemeinschaft. Früher, bei einer solchen Fahrt, da
war er zwischen den Armen der Mutter gelauert und hatte dann
ihre streichelnde Hand gefühlt und ihre leise Stimme über sich
hinausflüstern hören.

Das alles war vorbei, gab es nicht mehr, war versunken und
unwiderrücklich.

Heute saß der Knabe verlassen und einsam zwischen zwei Er-
wachsenen. Er sah hellwach und blickte ins Wasser, in dem man
die Sterne tanzen und den Mond wie eine große, frende Sonne
aus tiefem Grund leuchten sah. Bald legte das Boot am Ufer
an. Man war daheim.

Der Knabe Lothar hatte ein so seltsames Wesen, wie auch
sein Name seltsam war für diese Gegend. Seine Mutter hatte
ihn so benannt nach einem ihrer Brüder, den sie sehr geliebt
hatte und der als Mitglied einer Forscherexpedition im tiefen
Afrika einen frühen Tod fand.

Sein Vater bedauerte ihn oft ein wenig, denn er lebte viel
zu sehr seinem Beruf als Fischer, lebte mit seinen paar Längen
Netzen und Bienen und nahm sich nicht die Zeit, die Seele seines
Knaben zu ergründen.

Seine verstorbenen Mutter aber hatte ihn geliebt und gerade
dieses sein Wegen sehr geliebt. Das Sternen ward ihr nur deshalb so
herrlich, weil sie Angst hatte um diesen Knaben, daß er sich
allein nicht zurechtfinden könnte im großen Leben.

Und diese Angst war nicht ganz unbegründet. Dieser Knabe
hatte eine zu starke Seele und hielt sich am liebsten und innigsten
zu den stillen Kreaturen. Er konnte Stundenlang im Walde um-
herirren, ohne daß es ihm langweilig wurde, oder daß er sich gar
befürchtet hätte. Er redete zuweilen mit den stummen, alten
Bäumen, als ob sie Weise wären, er nahm ein seltsames Blatt
mit nach Hause, eine Burzel, oder Dinge, die am Wege lagen und
die ein anderer Mensch gar nicht gewußt hätte.

Erneut sind weitere 7 Sonderzüge bei ge-
nugender Teilnehmerzahl vorgesehen. Die
Sonderzüge können nur mit Messeausweisen
(ohne Interzonewahl) benutzt werden. Kin-
der dürfen in den Messezügen nicht
mitfahren. Aus dem Ausland werden vor-
ausichtlich Sonderzüge aus Amsterdam, Paris
und Zürich zur Frühjahrsmesse nach
Leipzig verkehren. — Von Kassel aus ver-
kehrt der Messezug 35 am 4. März.
Er fährt Kassel Hbf ab 14.45, 14.54 Kassel-
Wilhelmshöhe, 15.37 Guntershausen, 15.37
Melsungen, 16.33 Bebra und ist um 22.28
Leipzig Hbf. Zurück fährt der Messe-
zug 355 am 9. März. Leipzig Hbf ab 0.35, Bebra 8.20, Melsungen 8.49,
Guntershausen 9.15, Kassel Hbf. — Nähert
sich der Karneval, so ist der Bogen bestens
bereitet.

Von den Spangenberg Karnevals-
und Wintervergnügen wäre manches In-
teressante und Ergötzliche zu berichten;
wer wollte, ist jedenfalls auf seine Rech-
nung gekommen, wenn's auch einen 20-
DM-Schein gelöst hat. Bei besonders
guter Stimmung waren die „Mentwegen“
in August „guter Stube“. Nähert sich
der Karneval, so ist der Bogen bestens
bereitet vorsichtig noch der Geheim-
haltung. In der Karnevalszeit darf man
nicht die normalen Maßstäbe anlegen.
Die Narrenweisheit macht vor nichts,
auch nicht vor Autoritäten halt; da gibt's
nur eins, das heißt: Mitmachen und Mit-
sachen.

Wer in der vergangenen Woche öfters
am Radier gesessen hat, der hat gewiß
seinen Spaß gehabt, wenn er hörte, wie
sogar die Mitglieder unserer Regierung
hergenommen wurden. Hinter vielen Aus-
und Einfällen steht eine gute Portion Wit-
ze, manchmal sogar mit einem Körnchen
Salz. Sehr viel Wit kommt in den
Karnevalsschlagn zum Ausdruck, und
mit Begeisterung werden sie bis zum Te-
zeit immer wieder gesungen. „Ich hab' so
einen Animus, Eulalia, Eulalia, daß
ich noch einen nehmen muß, Eulalia,
Eulalia.“

Für alle diese Dinge habe ich Verständ-
nis, wie gesagt; es möchte mancher eben
einmal aus seiner Haut heraus, er möchte
einmal wenigstens wer anders sein. Und
wer sich Tag für Tag das ganze Jahr
hindurch müht und plagt, der darf sich
gewiß einmal amüsieren. Aber manchmal
veranstaltet man sogar Kindermaskenbälle.
Dafür habe ich jedoch kein Verständnis.
Wenn sie den Rahmen der Familie nicht
übersteigen, lasse ich sie noch gelten, im
Blickfang der Öffentlichkeit sollten sie je-
doch vermieden werden, selbst dann, wenn
sie unter „berufener Aufsicht“ vor sich
gehen. Gewiß, die Aufsichtungen sind ver-
schieden, aber die Weise gehört unter den
Rott. Ein besonderes Kapitel ist die Teil-
nahme Jugendlicher unter 18 Jahren an
allen möglichen und unmöglichen Veran-
staltungen. Die Erziehungsberechtigten und
die Polizeiorgane müßten in dieser Hinsicht
jeden Einfluss geltend machen, um das zu
verhindern.

Im Leben geht alles vorüber, und so
wird auch der Mummenzhang in wenigen
Tagen vorüber sein. Alsdann spricht
wieder die harte und rauhe Wirklichkeit.
Wenn unser Freund Schulze den Kampf
mit den Sorgen und Nöten des Lebens
befiehlt, und wenn er sich trotz einiger
Nackenschläge nicht unterkriegen läßt, dann
sei ihm der Tanz außer der Reihe gut-
geschrieben.

Auf Wiederhören!
Euer Ullenturm-Beobachter.

Die Gummierin von der Bründlalm

Roman von Hans Ernst.

1. Fortsetzung

Man hatte ihn belehrt, daß er nun zu dieser Frau Mutter
zugehen müßte. Das ging zu hoch für den Sinn des Knaben. Sein
Vater war tot, und seine Mutter war wahrhaftig nicht
höflich jemand gewesen, der sich mit leichter Mühe erzog
ließ. Diese strenge Frau hier, die mit den Bauern sangt und läuft
und das Kindern nicht müßig sein kann, geben
ihre Leute — der Knabe sah es wohl — diese Frau mußte erst
beweisen, daß sie war, was er war. Es mußte erst festgestellt werden, ob sonst
sie in ihr wohnte wie in der Mutter gewohnt hatte, ob auch
in einem einzigen Wort soviel Stille Kraft steckte, die hinreichte,
um die höchsten Übermutter in Schranken zu weisen.

Als wieder einer die Gummierfrau zum Tanz holte, stieß der
Knabe seinen Vater an.

„Hm, möcht ich, Vater.“
Der Vater war es schon recht. Er liebte ja eigentlich das
Leute und Lärmen, nicht so sehr. Es war immer so still, daß
über dem See, wo er wohnte, und als die Frau zurück-
kam, lagte er zu ihr.

„Geht wir heim, Barbara?“
Die Frau lächelte nicht sonderlich erfreut zu sein.
„Ach, wo es erst richtig lustig wird?“ fragte sie.

Der Knabe hat aber Schlaf, Barbara.“
„Ach, wahr, Vothar! Hast Schlaf, Barbara.“

„Ach, was mußte sie ihm dann eigens noch fragen?“

Es war nicht das erstenmal, daß die Frau den stummen Knaben
gefragt. Aber nun war sie vor dem Gesetz seine Mutter und
in Zukunft wollte sie dies schon ändern. Sie schaute sich also
dort um, obwohl es noch geblieben wäre.

Aberndlich bedacht war ihr das gar nicht zu nehmen, denn
sie Freude war bisher nicht in ihrem Leben gewesen. Als halbes

Leben war sie schon hineingeboren worden. Als halbes
Leben war sie schon hineingeboren worden. Zum Schluss
gab sie noch das Geleit zum See hinunter.
Frau Barbara mußte nochmals viele Hände drücken und Glück-
wünsche hinnehmen, denen die Herlichkeit nicht mangelte. Auch
Alois, der Koch vom Bergdorf, stand am Ufer. Er gab ihr auch
einmal die — ja, und dann stieg sie schnell in das Boot.

Mit kräftigen Ruderschlägen trieb Dominik Brecht das Boot
über den nachtschlafenden See. Der Knabe saß zwischen ihm und der
Frau, fühlte sich irgendwie fremd und ausgestoßen in dieser
Nacht. Er sah und fühlte die Blicke der beiden Erwachsenen über
seinen Kopf hinwegtreten und wußte sich hinausgeschoben aus
einer stürzigen Gemeinschaft. Früher, bei einer solchen Fahrt, da
war er zwischen den Armen der Mutter gelauert und hatte dann
ihre streichelnde Hand gefühlt und ihre leise Stimme über sich
hinausflüstern hören.

Das alles war vorbei, gab es nicht mehr, war versunken und
unwiderrücklich.

Heute saß der Knabe verlassen und einsam zwischen zwei Er-
wachsenen. Er sah hellwach und blickte ins Wasser, in dem man
die Sterne tanzen und den Mond wie eine große, frende Sonne
aus tiefem Grund leuchten sah. Bald legte das Boot am Ufer
an. Man war daheim.

Der Knabe Lothar hatte ein so seltsames Wesen, wie auch
sein Name seltsam war für diese Gegend. Seine Mutter hatte
ihn so benannt nach einem ihrer Brüder, den sie sehr geliebt
hatte und der als Mitglied einer Forscherexpedition im tiefen
Afrika einen frühen Tod fand.

Seine verstorbenen Mutter aber hatte ihn geliebt und gerade
dieses sein Wegen sehr geliebt. Das Sternen ward ihr nur deshalb so
herrlich, weil sie Angst hatte um diesen Knaben, daß er sich
allein nicht zurechtfinden könnte im großen Leben.

Und diese Angst war nicht ganz unbegründet. Dieser Knabe
hatte eine zu starke Seele und hielt sich am liebsten und innigsten
zu den stillen Kreaturen. Er konnte Stundenlang im Walde um-
herirren, ohne daß es ihm langweilig wurde, oder daß er sich gar
befürchtet hätte. Er redete zuweilen mit den stummen, alten
Bäumen, als ob sie Weise wären, er nahm ein seltsames Blatt
mit nach Hause, eine Burzel, oder Dinge, die am Wege lagen und
die ein anderer Mensch gar nicht gewußt hätte.

In diese Mühle führten die Bauern aus nah und fern ihre
Getreide zum mahlen. Auch jetzt standen wieder ein halbes Dutzend
Fahrtewagen vor der Rampe und die Mühlengeflügel trugen
Sack für Sack in das große Haus, in dem es summte und
brummte, daß dem vielen Räderwerk.

Lothar hätte gerne einen Blick hineingeworfen in das In-
nere der Mühle, aber er wagte es nicht, weil der Seidel unter
der Türe stand, der seinen Vater schon oft böse angebrüllt hatte,
wenn er sich in seinem Tischrecht, das bis zum See hinzog.

Nach einer Stunde kam er zu einer großen Mühle. Das war
die alte Seidelmühle und Lothar hatte schon oft gehört von dem
wurzigen Reichtum des Mühlenbesitzers.

Danksagung

Worte und Worte nur dein Leben
Ruhe hat die Welt gegeben
Für die vielen Beweise herzliche Teilnahme beim Heimgang
meines lieben Mannes des

Kraftfahrs

Heinrich Horn

zuge ich allen meinen herzlichen Dank.

Herzliches Dank allen Freunden, Eltern für die trostreichen
Worte am Grabe, sowie dem Dorf und der Bevölkerung
der Volksrepublik Odenwald-Altmühl, die mir in den
heutigen Tagen mit Rat und Tat zur Seite standen, den ein-
allen, die ihre Teilnahme durch Kranzenden und
ihnen das lebte Gelebt haben, nochmals herzlichen Dank.

In stiller Trauer:

Emma Horn, geb. Eckel
und Angehörige

Altlußhoven, den 25. Februar 1950.



zufriedene Kunden in Stadt und Land,
durch preiswerte und geschmackvolle Möbel.
Lassen auch Sie sich bei Ihren Möbel-
Einkäufen durch den Fachmann beraten.

Mein Schlager:

Schlafzimmer echt Eiche m. Nussbaum 635.- DM
wieder eingetroffen!

F. Schnegelsberg

Einrichtungen

KÄSSEL

Holländische Str. 83
Hannoversches
Karolinen-Strasse

Im Fischgeschäft kaufen Sie erfahrungsgemäß alle
Fischereignisse immer noch am frischsten u. preiswertesten.

M. KLOSE, Fischspezialgeschäft

Festung 188

Im Fischgeschäft
ist der Fisch auch nie Gerüchen anderer Waren ausgesetzt

Bei Magenverstimmung:

Melsunger-Bartenwetzer 45 Vol.-%
ges. gesch. Bestimmt zu haben bei

Fritz Michel, Feinkost Pensionshaus „Liebenbach“
Spangenberg

Georg Worst, Spirituosen u. Weine, Melsungen

Verkaufe:

Miele-Waschmaschine

Wringmaschine
großer Waschtöpf

Zink-Waschwanne

Mandolinen-Zither

Näheres Klosterstr. 103II

Suche zum 1. 3. 1950

möbiliertes

ZIMMER

Anfragen an ds. Btg.

INSERIERT!



Georg Worst, Melsungen

Gedichte für Gelegenheiten:

Geburtsstage und Festlichkeiten,
Verlobung, Hochzeit und so weiter,
In ernster Weise und auch heiter,
Zum Singen und zum Deklamieren,
Vermag ich schnellstens auszuführen.
In ganz besonders eil'gen Fällen
Kann man bei Munzer sie bestellen.

J. Ryschko, Elbersdorf, Hellerbach 75

Eine Voranzeige für dieses Frühjahr:

Popelinemäntel für Damen und Herren

Popelinemäntel in vielen Preislagen - ein echter

Fußlinge bereit für 57.50 DM

Popelinemäntel in 15 Farben

Popelinemäntel in führenden deutschen Marken-

fabrikaten wie Valmeline, Fulvine, Bépeline, Periw.

Immer gut angezogen, immer praktisch und bequem

- auch nach dem Waschen wasserfest -

der Popelinemantel ist der Mantel

für Frühjahr und Sommer

C. Rüdiger

Melsungen Felsberg-Gensungen Wabern

Spangenberger Lichtspiele

Sonnabend, Sonntag und Montag

„Der Hofrat Geiger“ [Mariandell]

mit Paul Hörbiger, Hans Moser, Maria Andergast, Waltraut Haas u.a.

Beginn:

Sonntag 17, 19, 21 Uhr. Sonnabend u. Montag 20, 30 Uhr

Geschlossene 4-Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Wo? sagt diese Zeitung.



Habe heute ab 10 Uhr
einen großen Transport

Oldenburger

Ferkel und Läuferschweine

zum Verkauf.

Hd. Weisel, Viehhandlung, Spangenberg, Ruf 115

Auf den letzten Karneval - Veranstaltungen

am Sonntag, den 19. Februar und Fastnacht-Dienstag

ab 20 Uhr im

„Schützenhaus“

Es spielt Rio Günther vom Rundfunksender
Leipzig (Hawai-Gitarren) mit seinen Solisten.

Es lädt freundlich ein:

Der Wirt.

Amtlicher Teil

Bekanntmachung

Das Rote Kreuz, Kreisverband Melsungen, beab-
schließt eine Erfassung aller Heimlehrer, die bis einschließ-
lich Dezember 1947 aus der Kriegsgefangenschaft von
der östlichen und südöstlichen Front (Jugoslavien, Ungarn,
Rumänien) entlassen wurden, durchzuführen. Diese Nach-
forschungsarbeiten sollen dazu führen, um zahllosen An-
gehörigen von Vermissten der Ostfront noch Gewissheit
über das Schicksal ihrer Angehörigen zu verschaffen.

Ich bitte, die hierfür in Frage kommenden Heim-
lehrer, sich auf dem Rathaus, Zimmer 3, zu melden.
Spangenberg, den 16. Februar 1950.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

an verschleppte Personen (DP/R) und politisch Verfolgte
(nicht Deutsche Volksangehörige)
die im Besitz eines Betreuungsscheines eines IRO Control Centers
(IRO Control Center Certificate of Eligibility).

Es wird bekanntgegeben, daß ab 1. Januar 1950 keine Aufnahme
in IRO Lager gewährt, und von der IRO keine materielle Betreuung
mit Ausnahme der Hilfe zur Auswanderung und Repatriation geleistet
wird.

Diejenigen, die im Besitz eines „IRO Certificate of Eligibility“
sind und Interesse daran haben, die Hilfe der IRO zur Auswanderung
oder Repatriation in Anspruch zu nehmen, und noch nicht durch eine
Postkarte persönlich zur Sprechstunde vorgeladen worden sind, müssen
ihre Anfrage um Hilfe spätestens bis zum 28. Februar 1950, persönlich
oder schriftlich an die IRO Nebenstelle in Kassel, Jägerkaserne Wohl-
fahrts-Büro einreichen.

Dasselbe betrifft diejenigen, welche den allgemeinen Sozial-Ber-
atungsdienst in Anspruch nehmen wollen.

Anschrift: Welfare Officer IRO Area 3, Sub Office Kassel.
Jägerkaserne.

Schaub-Pirol

3-Röhren-Funktion

jetzt mit Stalenbeleuchtung

128,- DM Anzahlung 28,- DM

wöchentliche Raten zu 25,- DM

Der große Schlager 1950 soeben eingetroffen!

GRUNDIG - Koffer -

5 Röhren, 5 Kreise

214,- DM



Preiswerte

3-Platten-Elektro-Herde

von 250,- DM an

Rundfunk-, Haus- und Küchen-Geräte

Motore, elekt. Heiz- und Koch-Geräte

Konrad Breßler, Spangenberg

Kleider-Schränke in allen Größen und Ausführungen

Schlafsofa von 135,- DM an

Küchenbuffets natur o. Lack von 195,- DM an

MÖBEL-SCHMIDT, Kassel

Autobeflieferung

Klosterstraße 2

Torfmull, Saatsommergerste
Saathafer (gelb) Hochzucht
Saathafer (weiß) Hochzucht

Sämtliche Sämereien zur Frühjahrsbestellung

Sämtl. Futter- und Düngemittel
sind wieder stets am Lager.
Eine moderne Schrotmühle, Saatgutreinigungsanlage,
und Beizanlage ist wieder in Betrieb genommen.

Kornhaus Spangenberg

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Spangenberg

Sonntag, den 19. Februar 1950

Ettomili

vormittags 10 Uhr: Pfarrer Log

vormittags 11.30 Uhr: Kindergottesdienst

Mittwoch, abends 8 Uhr in der Hospitalkirche
Pfarrsondacht: Pfarrer Log

Freitag abend 8 Uhr in der Hospitalkirche
Gebetsgottesdienst der Frauen: Pfarrer Dr. Bachmann

Kirchliche Veranstaltungen:

Montag abend 8 Uhr: Frauenhilfe

Dienstag abend 8 Uhr: Kirchenchor

Donnerstag abend 8 Uhr: Mädchentreis

Ebersdorf

nachmittags 13.30 Uhr: Pfarrer Log

nachmittags 14.30 Uhr: Kindergottesdienst

Schnellrode

nachmittags 13.30 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Bergheim

nachmittag 13.30 Uhr: Pfarrer Sauer

Mörshausen

vormittags 11 Uhr: Pfarrer Sauer

Landesfeld, Naufus, Megebach

nachmittags 13.30 Uhr: Pfarrer Beutel (in Landesfeld)

Pfieffe

nachmittags 13.30 Uhr: Pfarrer Koch

Herlesfeld

vormittags 10 Uhr: Pfarrer Koch

Weidelsbach

vormittags 10 Uhr: Kindergottesdienst

vormittags 11 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Bischofrode

mittags 12.30 Uhr: Kindergottesdienst

nachmittags 13.30 Uhr: Pfarrer Hanke

Boderode

vormittags 10 Uhr: Pfarrer Hanke

vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 19. Februar 1950

Quingasse 3, Sonntag in der Vorfastenzeit

8.30 Amt in Spangenberg

10.10 Befreiungsmesse in Naufus

15.00 Gottesdienst in Mörshausen

Herz in der Heimat

Der schlesische Mensch / Von Hermann Stehr

von
Heimann Stehr

das Volk gejagt. Raum ein Stamm ist dem Zensur und Konventionkelwesen mehr zugeneigt. Über Zensur und Schwenkel geht die Reihe der unangenehmen, Religions- und Kirchenneuerer bis in das zweite Jahrhundert zu Ronige Man verwechselt sich die Bedrängnis des höheren Zustandes in das äußere Leben hinein, glaubt sich den Frieden der inneren Ruhe, wenn man eine Neuerung annimmt, und weiß sich, kaum daß man von Leidenschaftlichkeit hingegengerissen worden ist, enttäuscht in die alten Verhältnisse zurück oder stirzt sich jah, ohne zu vieles Besinnen, einem andern Phantom in die Arme, das Besserung verspricht.

Die im ersten Hinschau widersprüchlichste Tatsache, daß in der Brust des Schauspiels neben dieser inbrünstigen Verwandlungen und Neugier suchst eine Schallentlehnung bestehen kann, die jenen oft wie Komik berührt, der den „Usinger“ in der weiten Welt von seiner „Heimete“ reden hört, reicht sich bei genauerer Betrachtung leicht und ungezogen ein, wenn wir, in ihm das Mittel begreifen, durch das die lausend Züge seines Inneren und die ansehn- anstrebennden Sünden seines Wesens eine durchgehende Gestalt bekommen

Er kann das unruhliche Schweigen seiner Brust nicht anders beruhigen, daß er sich niederrückt und die Bude seiner Heimat umklammert, selbst noch von der Feste her durch den Schmerz seiner Schenkel. In Wirklichkeit ist der Holtecker Refrain „Susto leicht, ok heem“ nicht bloß ein humoristischer Entwurf des ersten großen Dialektdichters Schlesien, sondern der leitende Rettungsanker des schlesischen Menschen aus dem Volke in der Fremde, der Welt und der Fremde anderer Art, an die er sich, abenteuernd, zu gern vertilzt. Allein sonach um den großen, schlesischen Geist hängt noch eine leise oder stärkere Witterung des Dorfes und der kleinen Stadt, aus der er stammt.

Schlesien ist das Land der Gottsücher und Dichter, Lilleon sagt mit liebenswürdigen Spott, des Sechshundertschundsechzig. Doch aus der Unzahl der halbbeschwingten oder un geflügelten Springflöhe, die von dem Aten Apolls schmarotzen, steigen Männer wie Andreas Gryphus (1516 bis 1664) aus Glogau, den an den Vater des deutschen Lustspiels nennt Johann Christian Günther (1673 bis 1723) aus Triegau, der unglückliche, große Vorläufer Goethescher Lyrik; der große, von Lessing niederrichter zu Ehren gebrachte Epigrammatiker Friedrich von Logau (1604 bis 1655) aus Brockau im Nipmisch; Heinrich Laube aus Spandau, um ein junges Deutschland rang; Eichenhoff aus Lubowitz, dessen Lieder klingen werden, solange eine deutsche Zunge singt; Gustav Freytag aus Kreuzburg, der in „Soll und Haben“ den ersten sozialen Roman und in „Journalisten“ eines der besten deutschen Lustspielschul; Gerhart Hauptmann aus Salzwedel, dessen Rubin in den großen Werken seiner ersten Periode über die ganze Erde reicht, und sein Bruder Carl, der sich, wenn auch mit geringerer Strahlungskraft, neben ihm hält.

Aber zu Ihnen treten, von den göttlichsten und heiligsten Verbindungen gebenen, Albrecht Silesius und Jakob Böhme aus Böhmen. Sie kommen aus Tiefen, die germanischer Geist nur einmal noch, im zweiten Jahrhundert, durch Meister Eckhardt abgeworfen hat, und die aus Wahl der einzelnen Namen und den Charakteren, der einzelnen gegebenenander, findet sie alle zusammengekommen als Dokument der vielfältig zusammengesetzten böhmisches Stammesseele, deren überragende Bedeutung sie bedeuten.

(Aus „Das Stundenglas, Reden, Schriften, Tagebücher“, Paul List-Verlag, Leipzig.)

h Krummhübel

irsberg, das heute „Janina Gora“ genannt wird, empfängt den Ankommenden mit einem Transparent „Besucht die polnischen Berge im Riesengebirge“. Überall wird der Besucher auf den polnischen Ursprung der bekannten Riesengebirgskurorte hingewiesen. Hirscher Touristenort „Drei Eichen“ wurde in ein Ferienheim für Eltern aus Oberschlesien umgewandelt. Die

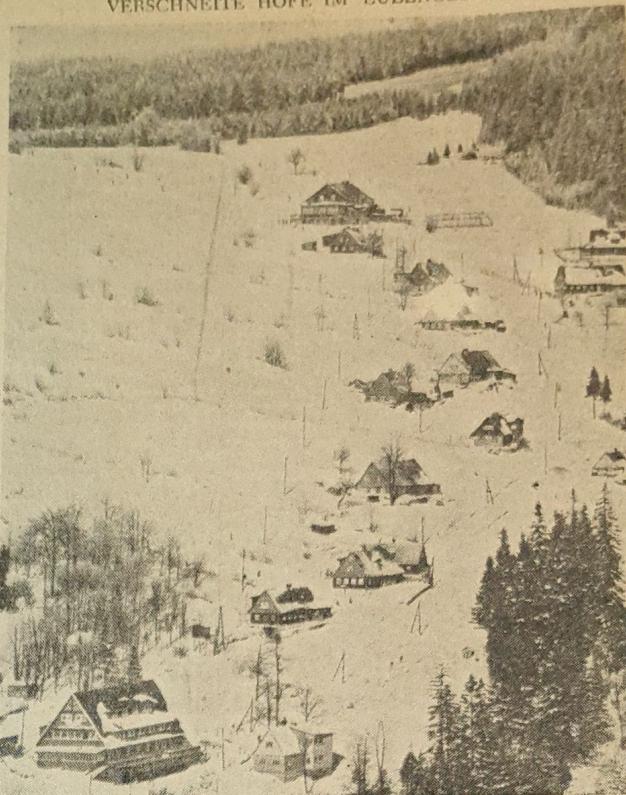
aus dem Gesichtsreiche ausgewählt. Die evangelische Gnadenkirche der Stadt wurde polisch.

Das schöne Schloß des Reichsgrafen von fitzgott in Bad Warmbrunn – jetzt "plice" genannt – steht leer und ist dem allgemeinen Preisgegeben. In Warmbrunn selbst ist der gegenwärtige Oberbürgermeister von au, jetzt „Wraczlaw“ geheißen, seinen Club zu verbringen.

Die uralten Bauernhöfe in den Tälern des Berges liegen verlassen und verwüstet, ihre Bewohner wurden vertrieben oder erschlagen. Ein Dorf ist es ebenfalls leer. Die Schneebaude mit ihrem steilen Giebel und die Prinz-Heinrich-Baude über der wilden, geröllreichen Gerölllandschaft am kleinen Teich, die Wiesenbaude in der mächtigen Mulde Oppenplan stehen verlassen.

schechisches Militär. Es nennt die Schneekette „Sniezka“ und spricht, wenn es davon gesprochen hat, vom „Sicyrzepä“. Aber so ruft niemand im ganzen Gebirge. Und wenn er tausend Briefe — der alte Rübezähler hört nicht auf in fremden Namen. * H. v. H.

VERSCHNEITE HOFE IM EULENGBIRGE



Metropole Kattowitz

an den Vater des deutschen Lustspiels nennt: Johann Christian Günther (1695 bis 1723) aus Cregier, der unglückliche große Vorläufer der Goetheischen Lyrik; die große, von Lessing geliebter zu Ehren gebrachte Epigrammatikerin Friederike von Logau (1604 bis 1655) aus Brockul in Nimptsch; Heinrich Laube aus Sprottau, der um ein junges Deutschland rang; Eichenhoff aus Lubowitz, dessen Lieder klingen würden, solange eine deutsche Zunge singt; Gustav Freytag aus Kreuzburg, der in „Soll und Haben“ den ersten sozialen Roman und in „Journalisten“ eines der besten deutschen Lustspielschul: Gerhart Hauptmann aus Salzwern, dessen Ruhm in den großen Werken seiner ersten Periode über die ganze Erde reicht, und sein Bruder Carl, der sich, wenn auch mit geringerer Strahlungskraft, neben ihm haupts.

Aber zu Ihnen treten, von den göttlichsten Einigungen und heiligsten Verzückungen gebenen. Angelus Silesius und Jakob Böhme aus Pirna. Sie kommen aus Tiefen, die germanischer Geist nur einmal noch, im zwölften Jahrhundert, durch Meister Eckehard abgelotet hat. Sie sind die Auswahl dieser Namen und den Charakter der einzelnen gegeneinander. Sie findet sie alle zusammengekommen als Dokument der vielfältig auseinanderspringenden sächsischen Stammesseele, deren überragende Bedeutung sie bedeuten.

irschberg, das heute „Jenelia Gora“ genannt wird, empfängt den Ankommenden mit einem Transparent „Besuch die polnischen Berge im Riesengebirge“. Überall wird der Besucher auf den polnischen Ursprung der

schene Riesengebirgskurorte hingewiesen. bekannte Hirscher Touristenheil „Drei- el“ wurde in ein Ferienheim für Eltern aus Oberschlesien umgewandelt. Die evangelische Gnadendomkirche der Stadt wurde polisch. Ein schönes Schloß des Reichsgrafen von fitzgess in Bad Warmbrunn – jetzt „police“ genannt – steht leer und ist dem Lande preisgegeben. In Warmbrunn selbst ist der gegenwärtige Oberbürgermeister von au, jetzt „Wraczlaw“ geheißen, seinen Job zu verbringen.

Die uralten Bauernhöfe in den Tälern des Berges liegen verlassen und verwüstet, ihre Inhaber wurden vertrieben oder erschlagen. Der droben ist es ebenfalls leer. Die Schneebaude mit ihrem steilen Giebel und die Prinz-Heinrich-Baude über der wildenischen Gerölllandschaft am kleinen Teich sind die Wiesenbaude in der mächtigen Mulde

oppenplan stehen verlassen.
Im Bergkamm patrouilliert polnisches
scheschisches Militär. Es nennt die Schnee-
szezka und spricht, wenn es davon
hat, vom „Szczyrzep“. Aber so ruft nie-
im ganzen Gebirge. Und wenn er tausend-
fiefe — der alte Röbezahl hört nicht auf
a fremden Namen. H. V. H.

haus für polnisch-sowjetische Freundschaft", war die Antwort. Und dann hörte ich noch, daß die Villa des bekannten Dichters und Naturwissenschaftlers Wilhelm Bölsche zu einem Erholungsheim für Spitzel und Vollzugsbeamte der polnischen politischen Geheimpolizei geworden sei.

Moskau hat daher seine eigenen Ingenieure nach Polen gesandt, von denen man überall berichten hörte. Sie lassen die Hüttenwerke erweitern und neue Hochöfen bauen, kurbeln die Arbeit in den Farb- und Hydrierwerken an und bekümmern sich bezeichnenderweise vor allem um die Rüstungsproduktion und die wehrwirtschaftlich wichtige Industrie. Kein Zweifel: die gesamten wirtschaftlichen Aufbaubemühungen stehen im Dienste eines umfassenden Planes, durch den Schlesien bis jetzt einer so wissenschaftlich ausgerichteten Wissenschaften

wjetisch ausgenutzten riesigen Waffenschmiede in Osteuropa gemacht werden soll.

Umsiedlung nach Wunsch
Die erste Umsiedlungskommission, die in diesem Jahr nach Niedersachsen kommt, wird Ende Februar aus Rheinland-Pfalz erwartet. Das Notstandsgebiet Watenstedt-Salzgitter und die Harzkuorte werden von dieser Kommission zunächst besonders berücksichtigt werden. Während der etwa einjährigen Tätigkeit der Kommission in Niedersachsen wird sie zumindest einmal in jedem Verwaltungsbezirk tätig sein. Die Umsiedlungskommissionen von Württemberg-Baden und Baden werden ebenfalls Ende Februar bis Anfang März erwartet. Ver-

Nach der Bundesverordnung vom 29. Oktober 1949 sollen insgesamt 75 000 in Niedersachsen wohnende Flüchtlinge umgesiedelt werden. Jeder 24. der 1 800 000 Flüchtlinge des Landes hat die Chance, nach seinem Wunsch in einem der Flüchtlingsaufnahmelande Baden, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern eine neue Existenz zu finden.

1949 sind bereits in 25 kostenlosen Sammelt-
transporten etwa 9000 Flüchtlinge in die Län-
der der französischen Besatzungszone transpor-
tiert worden. Etwa 66 000 können noch in
diesem Jahr mit einer Umsiedlung rechnen.
Während mit den Ländern der französischen

Während mit den Ländern der rheinisch-westfälischen Zone inzwischen betrießende Verträge über die Art und den Umfang der Umsiedlung vom niedersächsischen Flüchtlingsministerium abgeschlossen werden konnten, haben die Verhandlungen mit Nordrhein-Westfalen und Hessen zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten geführt. Die Vertreter der Flüchtlingsverwaltungen von Hessen und Nordrhein-Westfalen waren auf einer Zusammensetzung in Bonn der Meinung, ihre Länder hätten durch überbezirkliche Arbeitsvermittlung oder durch freiwillige Abwanderung bereits 82 vH ihres Aufnahmesolls erfüllt. Gegen diese Auffassung protestierte der niedersächsische Flüchtlingsminister, Albert, daß sie keinesfalls dem Sinn der Bundesverordnung über die Umsiedlung

Das niedersächsische Flüchtlingsministerium rechnet damit, daß die Umsiedlungsaktion der 75 000 Flüchtlinge bis zum Ende des Jahres abgeschlossen sein wird.

Aus Stadt und Land.

Der Bund der Flieger- und Wählungsbeschädigten ruft zu einer Versammlung auf, die am Sonntag, dem 19. Februar, um 15 Uhr im "Schlittenhaus" stattfindet. Als Redner ist Herr Thomas Becht-Schwege gewonnen. Alle Beschädigten nehmen an dieser für ihre Existenz wichtigen Versammlung teil. Wer kein Interesse zeigt, gibt sein Recht auf.

Fahrbahn-Verbesse rung. Am 16. Februar 1950 verkehrte täglich Personenzug 1336 von Schweben nach Trenz; Abfahrt in Spanberg 10.24 Uhr, Ankunft in Trenz 11.49 Uhr. Es werden folgende Anschlüsse erreicht: In Walsdorf Personenzug 1610 nach Kassel, Abfahrt 10.45 Uhr, und Personenzug 1611 nach Bebra, Abfahrt 10.45 Uhr. In Trenz: Abzug 70 nach Frankfurt a. M. Haupt, Abfahrt 11.54 Uhr, und Personenzug 1729 Richtung Kassel, Abfahrt 11.55 Uhr. Gleichzeitig wird der bereits am Sonnabend und Sonntag verkehrende Personenzug 1343 nach Schweben, Abfahrt in Spanberg 22.09 Uhr, auch von Montag bis Freitag durchgeführt; er verkehrt somit täglich.

Wederode. Aus Anlaß seines Stiftungsfestes startet unser Männergesangverein am 19. Februar einen großen bunten Abend mit anschließendem Tanz. Neben Gesangsvorträgen kommt auch ein Theaterstück "Die Schmiede deines Glücks" zur Aufführung.

Mesungen. Von einem Lieferwagen angefahren und am Kopf schwer verletzt wurde in den Abendstunden des Mittwoch

die Chefin Katharina Brandenstein. Die Verunglückte hatte auf der Kasseler Landstraße verluft vor einem in mäßigen Tempo heranlaufenden Wagen die Straße zu überqueren. Sie wurde in das Krankenhaus nach Kassel eingeliefert, wo sie am folgenden Tage noch bestimmtlos lag.

Schweben. Eine ganze Kette von Unfällen richtete ein Kraftfahrer namens

Feindesliebe

Wir haben nun genau gehaßt,
Jetzt loßt uns einmal lieben!
Hat einst von Herzenglut erfaßt,
Ein deutscher Mann geschrieben.
Was Reid und Hoh zweige bringt,
Das haben wir erfaßt,
Werden man Trauerlieder singt
Wohl noch nach vielen Jahren.
Kennt man denn heute gar nicht mehr
Den edelsten der Triebe,
Wie er gerühmt von altersher?
Es ist die Feindesliebe.
Es zeugt von hohem edlen Sinn,
Man möge es ermessen,
Was auch geschehn, immerhin:
Vergebe und vergessen!

Johannes Röschlo

Rudolf Forstner an, der ein bekannter Motorrad-Rennfahrer aus Hamburg sei soll. Auf der Strecke von Sontra nach Schweben riß er mit seinem schweren Lastzuge, dessen Anhänger zulegt nur auf drei Rädern fuhr, mehrere Bäume und Straßenmauern um, durchfuhr eine Bahninschränke, beschädigte mehrere Hausecken und ein

Protestresolution

gegen das Überbrückungsgesetz vom 2. Februar 1950

Die Ortsgruppe Herlesfeld des Zentralverbandes der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen für das Land Hessen hat folgende Resolution nach Bonn abgeschickt:

Angefangen den besorgniserregenden Entwicklung auf dem Gebiet der Kriegsopferverjüngung im Bundestag und im Hinblick auf die empörende Haltung einer Vielzahl von Abgeordneten, die endlich zur Verabschiedung eines Überbrückungsgesetzes führte, das nicht nur als unzulänglich, sondern vielmehr als grotesk zu bezeichnen ist, nimmt die Ortsgruppe Herlesfeld des BDK Gelegenheit, in nachfolgender Resolution zu den Forderungen Stellung zu nehmen, die der Personenentscheid der Kriegsbeschädigten billigerweise an die Abgeordneten und damit an den Bundestag fallen kann.

In der 34. Sitzung des Bundestages am 2. 2. 1950 wies Herr Bazille vom BDK — unterstürzt von Frau Dr. Probst — auf die katastrophale Lage der Kriegsopfer hin und dektet mit Schönungsloser Offenheit die Notlage dieser Personengruppe auf. Wir stellen fest, daß Herr Bazille unter Wahrung strengster Sachlichkeit die gerechten Forderungen der Kriegsopfer vertrat, davon ausgehend, daß es die vornehmste Pflicht des Staates sei, diejenigen zu erhalten und zu versorgen, die in zwei furchterlichen Kriegen ihre Gesundheit geopfert haben. Daß es nicht diese waren, die zum Kriege aufgerufen haben, dürfte sogar dem Bundestage bekannt sein.

Als es nun zur Abstimmung über die von Herrn Bazille vorgebrachten Verbesserungsvorschläge kam, zeigte es sich, daß von den gewählten Vertretern des gesamten westdeutschen Volkes nicht weniger als 177 Abgeordnete gegen diese Vorschläge stimmten. Wir können nicht umhin, zu dieser Tatsache im besonderen Stellung zu nehmen.

Die Abgeordneten des Bundestages sind als Volksvertreter in diesen gewählt worden und haben damit eine Verantwortung auf sich genommen, die so riesengroß ist, daß für persönliche und parteipolitische Interessen kein Raum mehr bleiben dürfte. Jede wahre Stunde im Leben dieser Männer sollte nur dem Wohle des Volles gelten und dem Wohle derer, die für dieses Volk ihr Leben in die Schanze schlugen. Dagegen muß man leider feststellen, daß diese Herren zum großen Teil in schamloser Sorglosigkeit dahinleben und den Kreis der Kriegsopfer als das berühmte fünfte Rad am Wagen betrachten, das nur unnötigen Ballast darstellt. Haben diese 177 Herren jemals daran gedacht, daß die Kriegsbeschädigten auch für sie ihre Haut zu Markt trugen?

Wir verlangen die Preisgabe der 177 Namen, um den Wählern in eindeutiger

Scheunentor und überfuhr einen Motorradfahrer, der dabei schwer verletzt wurde. Auf telefonischen Alarm wurde er in Schweben-West von der Stadtpolizei angehalten und festgenommen. Er war völlig betrunken und wurde ins Gefängnis eingeliefert.

Aßfeldern. Der Revierförster von Aßfeldern im Kreis Waldeck erlebte dieser

Tag eine seltsame Jagdperiode. Ein aus Hemfurth kommender Mann hatte von der Straße nach Aßfeldern aus einem mit einem Hinterlauf im Eisen gefangenem Fuchs beobachtet, wie dieser dem Walde zustrebte. Der Revierförster stand am anderen Morgen die Fährte und ging ihr nach. Sie führte in Richtung eines in der Nähe gelegenen Fuchsbaues, wo er auch Meister Reinecke sah. Als der Fuchs seinen Gegner erblickte, versuchte er trotz Behinderung durch das Eisen, den Bau schnellstens zu erreichen. Den Förster gab es nur noch eins: Den Karabiner an die Wade und fliegen lassen. Der Schuß kam, der Fuchs machte mit dem Eisen einen Sprung herzengerade in die Luft, das Eisen fiel ab und Meister Reinecke verschwand in seinem Bau. Der Förster mußte zu seinem größten Erstaunen feststellen, daß er nicht den Fuchs, sondern das Eisen so getroffen hatte, daß es in drei Stück zerfiel und somit Meister Reinecke den Weg in die Freiheit bahnte.

Niederaula. Das Hochwasser auf den Fuldaufern zwischen Niederaula und Mengshausen hätte am Samstag beinahe ein Opfer gefordert. Ein fünfjähriges Mädchen war ins Wasser gefallen und ehe die ältere Schwester ihm zu Hilfe kommen konnte, war es in dem 1,50 Meter tiefen Wasser versunken. Der Vater des Kindes konnte noch rechtzeitig an die Unglücksstelle gerufen werden und nach kurzer Zeit gelang es das Kind, das inzwischen durch einen Kanal getrieben war, zu bergen. Die sofort eingezogene Wiederbelebungsverzweigung waren erfolgreich. Durch einen glücklichen Zufall hatte sich, wie festgestellt wurde, in der Lufttröhre des Kindes ein Stein festgesetzt, der offensichtlich ein stärkeres Eindringen des Wassers in den Körper verhinderte. Der erste Hilfszug den die ältesten Kinder um die im Wasser versunkene kleine Schwester an einen des Weges kommenden Mann richteten, waren unverdünlicherweise vergebens. Wie die Kinder äußerten, soll er gesagt haben: "Was soll ich mich naß machen?"

Beim Finanzamt unterscheiden wir zwischen dem Unterwerfungsverfahren und dem ordentlichen Strafverfahren. Beim Unterwerfungsverfahren erkennt der Beschuldigte seine Zuwidderhandlung und überläßt das Finanzamt festgesetzte Strafe schriftlich an. Das Finanzamt kann aber die Strafe abweichen, wenn die Sache ausreichend unter die Steuervergehen fällt.

Das Strafverfahren läuft ähnlich wie ein Verfahren vor dem ordentlichen Strafgericht ab. Der Beschuldigte erhält eine Strafbescheid, den er entweder durch Beicht oder durch Antrag auf Entlastung durch ein ordentliches Gericht abweichen kann. Hierdurch wird das Verfahren zu einem normalen Strafprozeß.

Kann die ausgesprochene Geldstrafe nicht beigetrieben werden, dann kann sie (sog. Gericht, nicht vom Finanzamt) in eine Gefängnisstrafe umgewandelt werden.

Zum Schluß wollen wir uns noch mit den Personen beschäftigen, die berechtigt sind, den Steuerpflichtigen in seinen Steuerangelegenheiten zu beraten und für ihn die Steuererklärung anzufertigen.

Dabei unterscheiden wir den Fachanwalt für Steuerrecht, den Steuerberater und den Helfer in Steuerfach. Ersterer ist ein Rechtsanwalt, dem dieser Titel nach einer besonderen Prüfung durch die Anwaltskammer verliehen worden ist. Als Steuerberater wird zugelassen, wer nach 6 Semestern juristischen oder volkswirtschaftlichen Studiums mit Abschlußprüfung sich nach einer besonderen Prüfung im Steuerrecht unterzieht. Für den Helfer in Steuerfach

Rechtsfragen des Alltags

Wie spare ich Steuern?
(3. Fortsetzung)

1. Wir fordern eine eigene Verwaltung für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, damit die Kriegsopfer die Fürsorgefeste nicht mehr in Anspruch zu nehmen brauchen.
2. Die Invaliden- und Angestelltenrenten sind in voller Höhe neben der KB-Rente zu zahlen.
3. Die Witwenrente ist in der Höhe festzulegen, daß Fürsorgeleistungen in Wegfall kommen.
4. Die Waisenrente und Kinderzuschläge sind grundsätzlich bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zu zahlen. Im Falle von Erwerbsunfähigkeit oder Berufsausbildung kann diejenigen mindestens bis zum 24. Lebensjahr weiter zu gewähren.
5. Die Krankenversicherung für die Hinterbliebenen und Kriegsbeschädigten ist gesetzlich zu verankern.

Die Kriegsbeschädigten Westdeutschlands erwarten nunmehr von den einzelnen Fraktionen und vom Bundestag, daß alles Menschenmögliche getan wird, um allen künftigen Bundesversorgungsgesetz Betroffenen das zu geben, was sie billigerweise fordern können.

In voller Würdigung der finanziellen Schwierigkeiten des westdeutschen Bundesrates muß verlangt werden, daß — wenn nötig — Ministerien und staatliche Dienststellen verringert oder auch Minisergehälter gestützt werden. Auf gar keinen Fall aber kann geduldet werden, daß Tausende von DM für Blumenarrangements und noch größere Beträge für Repräsentationszwecke ausgegeschüttet werden, während Hunderte von Kriegsopfern menschenunwürdig leben.

Auf eins weisen wir noch ganz besonders hin: Jeder Kriegsbeschädigte, der in den allgemeinen Arbeitsprozeß eingereicht wird, fällt dem Staat weniger zur Last und bedeutet eine ganze unzufriedene Familie weniger.

und die Steuerordnungswidrigkeiten. Steuererklärung liegt dann vor, wenn jemand vorsätzlich für sich oder einen anderen Steuerberater) unberechtigte Steuervorteile erschleicht, sei es durch falsche Steuererklärungen, falsche Einnahmen usw. Die Einnahme ist in der Regel Gefängnisstrafe, und bei unbedeutender Höhe nur bei Beihilfe und Anstiftung allein. Geringe Tat selbst bestrafbar. Wer fabriziert eine solche Steuererklärung, wird die Steuerstrafe bis zu 100.000 DM bestrafen. Im Einhalten von Terminen, z. B. bei Wahlen, kann die Steuererklärung verschlieflich sein, daß auch die Verletzung bestrafbar ist. Das Finanzamt kann aber die Sache ausreichend unter die Steuervergehen fassen.

Wer sein Steuervergehen selbst ehe gegen ihn ein Strafverfahren angestrengt worden ist und den zuwenig bezahlten Steuerbetrag nachzahlt, bleibt straflos. Im übrigen wird das Steuerstrafverfahren im allgemeinen vom Finanzamt durchgeführt. Das Finanzamt kann aber die Sache ausreichend unter die Staatsanwaltschaft abgeben, muß das tun, wenn eine Gefängnisstrafe zu erwarten ist.

Beim Finanzamt unterscheiden wir zwischen dem Unterwerfungsverfahren und dem ordentlichen Strafverfahren. Beim Unterwerfungsverfahren erkennt der Beschuldigte seine Zuwidderhandlung und überläßt das Finanzamt festgesetzte Strafe schriftlich an. Das Verfahren für ihn das besondere Kosten hat, da er nicht erwachsen, aber den Nachteil, daß es nicht möglich ist.

Das Strafverfahren läuft ähnlich wie ein Verfahren vor dem ordentlichen Strafgericht ab. Der Beschuldigte erhält eine Strafbescheid, den er entweder durch Beicht oder durch Antrag auf Entlastung durch ein ordentliches Gericht abweichen kann. Hierdurch wird das Verfahren zu einem normalen Strafprozeß.

Kann die ausgesprochene Geldstrafe nicht beigetrieben werden, dann kann sie (sog. Gericht, nicht vom Finanzamt) in eine Gefängnisstrafe umgewandelt werden.

Zum Schluß wollen wir uns noch mit den Personen beschäftigen, die berechtigt sind, den Steuerpflichtigen in seinen Steuerangelegenheiten zu beraten und für ihn die Steuererklärung anzufertigen.

Dabei unterscheiden wir den Fachanwalt für Steuerrecht, den Steuerberater und den Helfer in Steuerfach. Ersterer ist ein Rechtsanwalt, dem dieser Titel nach einer besonderen Prüfung durch die Anwaltskammer verliehen worden ist. Als Steuerberater wird zugelassen, wer nach 6 Semestern juristischen oder volkswirtschaftlichen Studiums mit Abschlußprüfung sich nach einer besonderen Prüfung im Steuerrecht unterzieht. Für den Helfer in Steuerfach

Der SPORT meldet . . .

Spangenberg 1. schlägt Harle 1. im Pokalspiel 7:0 (5:0)

Die Prüfung im zweiten Pokalspiel am vergangenen Sonntag auf dem hiesigen Sportplatz meisterte Spangenberg leichter als man erwartete. Die hiesige Elf war in bestechender Form und verstand es ausreichend 90 Minuten den Zuschauern einen abgewohnten Strafstoß vom gegnerischen Schlußmann, blößhändig zu 60 Minuten. Ein wiederholter Strafstoß in der 52. Minute fand nicht sein Ziel und prallte durch die Wucht des Schusses ins Feld zurück, platzte drückt Rühl das Leder zum 7:0 in die Menge.

Zum Schluß flautete das Spiel durch den aufgeweichten Boden mehr und mehr ab und wurde durch geschickte kämpfende Abwehr abgelöst. Die Harler Mannschaft konnte trotz größter Verbissenheit keinen Ehrentreffer erzielen. Durch die umstürzende Schiedsrichter verließ das Spiel bis zum Schluß ohne bemerkenswerte Vorkommnisse. Endverhältnis 2:3.

Vorschau: Am kommenden Sonntag, dem 19. Februar, spielt die 1. Mannschaft gegen Heinebach II in Heinebach um 15.10 Uhr. Die 2. Mannschaft spielt auf dem hiesigen Sportplatz gegen Pfeffle I um 14.30 Uhr. Die Jugend gegen die gleiche von Bielefeld am 15.15 Uhr.

Frau im Spiegel

Der Ofensetzer und die Frauen

Der Herr Hafnermeister war in seiner Beruf sehr mehr als gekränkt, als er zu mir gerufen wurde. Vor Monaten hatte er mir einen runden, ansehnlichen Kachelofen gesetzt, dessen Göte er damals in überschwänglichen Worten gepriesen hatte.

Als er jetzt kam, strömte jeder Zug seines Gesichtes Mitleid und Anger aus.

„Ich hab's mit ja gleich gedacht, daß Sie davon nichts verstehen!“ Damit schnitt er mir meine Klage über die Kälte im Zimmer und den zu hohen Kohleverbrauch des Ofens ab.

Ich bot ihm eine Zigarette an, um seine Stimmung zu heben, fühlte ich mich doch wie gemäßigt. Und während der Rauch um uns herum die Luft bläulich farbte, wurde er geistig. Er sang sein Loblied auf den Kachelofen und zählte seine Erfolge auf.

„Du lieber Himmel!

„Wissen Sie, was man so alles sieht und erlebt, wenn man in den Häusern der Leute zu tun hat, das ist — na, ich könnte ein dickes Buch damit füllen.“

Ich hielte ich das Zimmerthermometer, das die Heizkraft des umstrittenen Kachelofens überprüfen sollte, achilos in der Hand. Das Gespräch interessierte mich. Zwar war es sehr einseitig, über schüchterne Elswände oder erstaunte Zustimmungen ging er mit einer Handbewegung hinweg. Ich retritierte in die passive Rolle des Zuhörers und bewunderte ihn schweigend.

„Sie sind noch jung, verehrte Fräulein, sicher umschwärmt und vielleicht auch verliebt. Aber was können Sie schon von der Ehe wissen. Liebesschwüre, Leidenschaft, Versprechungen — selten bleibt davon etwas übrig. Die wenigsten Partner gehörten zusammen. Und die Frauen von heute — ich will damit nichts gegen die Auklärung gesagt haben — kennen die Liebeskunst nicht mehr. Eigentlich müßte ich richtiger „Ehe-Kunst“ sagen.

So geschieht sie jetzt sind, so klug waren sie früher. Damals gab es mehr glückliche Ehen. Heute fühlen sie sich gleichberechtigt neben den Männern, sie können nicht mehr dienen.

in der Ehe will der Mann umworben sein. Er will das Gefühl haben, die Frau sei nur für ihn da. (Blöke ich spöttisch?) Nein, nein, das. Strümpfestoß ist es wirklich nicht! Unser Idealbild von der Frau ist die gute Mischung.

Sie wissen ja ungefähr, was wir uns von einer Frau erträumen. Ganz im Vertrauen, wir träumen oft von ihr und sind genau so wie sie romantisch veranlagt. Aber daß ich nicht abschweife: Manche Ehen, in die ich durch meine Arbeit hineinschauen kann, wären so leicht zu flicken, wenn's die Frau versteht. Aber ich

sag's ja immer wieder, die heutigen Frauen beherrschen die Kunst nicht mehr. Ein bisschen Geduld, ein bisschen Großzügigkeit — aber davon nicht zuviel! — ein bisschen Demut. Ja, ja, und wenn das Wort noch so altmodisch klingt!

Eine solchen Fall habe ich einmal erinneren können.

Nach außen hin war's eine glückliche Ehe. Er kam immer pünktlich vom Amt nach Hause, vergrub sich hinter einer Zeitung und wartete brav auf das Essen. Am Abend war's dasselbe. Da las er dann ein Buch. Und Schlag 11 Uhr verschwand er ins Bett. Kam sie dann später nach, war er längst in tiefen Schlaf gesunken.

Eigentlich nichts Besonderes, gel? Die Ehe macht halt alles zur Gewohnheit und schläft die Gefühle ein — sagt man. Er behandelte sie ja schließlich nicht schlecht, sie brauchte nichts zu entbehren. Trotzdem war sie unglücklich.

Während ich den Kachelofen in ihrer Wohnung ausmauerte, kam sie öfter zu mir und sah zu. Mit der Zeit wurden aus den Arbeitspausen richtige Plauderstunden, die sie gern nicht sehr aus sich heraus, aber ich merkte bald, wo's fehlte. Am Anfang der Ehe war er aufmerksam, liebenswürdig, feurig; sie fühlte sich als die glücklichste Frau. Und jetzt? Sie hatte doch immer alles für ihn getan, war treu und zeigte keine Launen.

Ja...! Das war's gerade. Er war ihrer zu sicher. Sie gehörte ihm wie ein Stück der Einrichtung. Sie war zu gleichmäßig. Nichts von Aufregung, heimlicher Angst. Er langweilte sich einfach. Vielleicht wäre sie ihm in ein paar Monaten hinter einen pikanten Seiten springen gekommen.

Er beantwortete die Frage in meinen Augen.

Eine kluge Frau zeigt sich von tausend Seiten. Sie muß jeden Tag eine andere sein — und es schadet nichts, wenn sie zwischendurch die Rücksichtslosigkeit spielt oder ist. Mit einer brav, phantasielosen Frau — Phantasie ist das Gewürz der Liebe — ist's wie mit der Zufriedenheit: auf die Dauer macht sie unzufrieden.

Herrgott, wenn einer so a richtig's Weiber hat und jetzt verfiel er in seine gemütliche Tortart, ist das net was Wunderbares? Net zu viel und net zu wenig — aber eine Hauch von Sinnlichkeit ghort dazu!

Der Kachelofen wird warm, das Zimmer bleibt kalt. Der philosophische Meister ist: selbst nicht zufrieden. Ich behaupte, das Feuerloch sei zu groß. „Ja, vielleicht ist es ein bisschen groß“, sagt er, „ich schicke morgen den Gehilfen vorbei.“

Auszusprechen, daß ich als Frau recht habe, konnte er mit seiner Manneswürde und Meister ehre nicht vereinbaren. Ada Mages

Muß zum Leben

Leistung ist das Schlagwort unserer Zeit. Wirtschaftler, Techniker, Psychologen befassen sich damit, das ganze Leben bis in jedes Gerät und in jede Bewegung hinein durchzurationalisieren und zur höchsten Leistungsfähigkeit zu steigern.

Und es ist gut und nützlich, daß diese Leute uns belehren, wie wir die Arbeit einteilen müssen, um genug freie Zeit für uns zu haben; daß sie studieren, wie man eine Küche zweckmäßig einrichtet, wie man Arbeitswege spart.

STILLES LIED

Komm in mein Zimmer leise,
Wenn still der Tag verglüht.
Schließ ab die Tagesreise,
Ruh aus. Du bist nun müd.

Dochte bringe für die Stunden
Bis fern zur Mitternacht.
Dein Herz, das heimgefunden,
Ich will es hüten sacht.

Ich will in meine Hände
Dein Antlitz beiten ein.
Dann werden die vier Wände
Haut unserer Liebe Schrein.

Komm in mein Zimmer leise,
Mag dann der Tag verglüht!
Im selbsterstaunten Kreise
Wird unser Fest erblühen.

Josef Schneider

wie Möbel und Geschirr beschaffen sein müssen. Wir brauchen das.

Nur müssen wir wachsam sein, damit die Rationalisierung und die Technisierung uns nicht mit ihren verchromten Griffen den Atem abdrückt.

Es gibt Frauen, die sind wie blankgescheuerte gläserne Fliesen: es sprödt kein Grashäufchen zwischen den Steinen, es gründt kein Fleckchen Moos dazwischen. Diesen praktischen, rationalisierten Frauen ist der sachte schlendernde Traum des Lebens verlorengegangen. Sie haben vergessen, daß aller Charme aller Duft, alle Poesie geboren wurde aus dem unrationellen Nichtstun. Weisheit und Schönheit leben aus dem zweckfreien Dasein, sie sind nicht umgetrieben von Uhrzeit und vorgeschriebenen Programmen. Sind die großen Dinge im Menschenleben nicht viel älter als der elektrische Wecker und der Staubsauger?

Wir können nicht auskommen ohne eine Disziplinierung der Lebensführung. Aber man

darf auch dies nicht verlernen: dann und wann faul in der Sonne liegen mit einem Schildchen um den Hals „Nicht stören“, dann und wann die Dusche nicht hart und kalt in abgemessenen Minuten auf sich herunterkallen lassen, sondern sich in der warmen Badewanne aalen, ein Liedchen pfeifen und Schäfchen schwimmen lassen. Mal alles stehen und liegen lassen, wenn ein großartiger Sonnenuntergang lockt.

Über aller Rationalisierung wollen wir nicht vergessen zu leben! In uns allen lebt die Seele eines Dichters, deren Stimme kaum noch durchdringt gegen das Stampfen und Summen der Motoren und Fabrikssirenen.

Verbanne, wenn du den Sachverständigen für Leistungssteigerung ins Haus läßt, nicht den Vagabunden!

Der Vagabund und der Dichter können dir erzählen, was du mit der freien Zeit tun sollst, die jener für dich austabelliert hat.

Und was wird aus den Kindern?

Ich kann mit meiner Frau nicht mehr leben. Einer von vielen ist der Rübländchenkehrer, der vor dem Scheidungsrichter steht. Die Ehe, die Anfang des Krieges geschlossen war, glücklich. Zwei Kinder waren die Freude der Frau und bei kurzen Urlaubsbesuchen des Mannes. Gefangen in Rübland für den Mann, Flucht, Bombe, Kriegsende in Kiel für die Frau. Die Ehefrau, jahrelang in Ungewißheit über das Schicksal ihres Mannes, hat „einen Freund“, wie solch Verhältnisse oft wegvergessen genannt wird. Auch aus dieser Verbindung ist ein Kind da, als der Ehemann endlich heimkehrte.

Sie haben schon einmal vor dem Scheidungsrichter gestanden, die beiden, und sie haben versucht, seinen Rat zu befolgen und „darauf hinwegzukommen“. Der Mann hat es versucht, indem er darauf drängte, das uneheliche Kind aus dem Hause zu geben. Die Frau ihrerseits argumentiert, „auch das ist doch mein Kind“. Unabhängig davon aber versucht auch sie, die „Jahre dazwischen“ zu überwinden. Versucht, den Vater des unehelichen Kindes zu vergessen, der weit mehr war als nur der „Freund“, der ihr und den Kindern geholfen und begleistend hat in den schwierigen Nachkriegsjahren. Sie sagt: „Allein habe ich die Kinder gar nicht drangebracht.“

Nun stehen sie erneut vor dem Scheidungsrichter. „Ich kann mit meiner Frau nicht mehr leben. Ich habe es versucht, aber ich komme über das Kind nicht hinweg“, sagt der Ehemann.



Pariser
Frühjahrs-
moden

In Paris werden die Frühjahrsmodenschauen der großen Häuser gezeigt. In den vergangenen Jahren waren die Frühjahrs- und Sommerkollektionen stets weniger wichtig als die Herbst- und Winter-Modenschauen, die im August stattfinden. In diesem Jahr haben jedoch die Modehäuser gewaltige Anstrengungen unternommen, um viele und vor allem ausländische Käufer herbeizulocken, und sie hatten dabei Erfolg: Die Zahl der ausländischen Besucher, die sich zu den Schauen angesezt haben, ist größer als je zuvor.

Als erste wird Madeline Vramant, Besitzerin eines verhältnismäßig kleinen Salons, ihre Modelle vorführen. Als nächste folgt Carven mit ihren berühmt schönen Mannequins, die die neuen Schöpfungen dieses Hauses zeigen. Die haben in ihrem Hause einige bauliche Veränderungen vornehmen lassen und durch Einweiterung von Zwischenwänden den Vorführraum ausgeweitet. Pierre Balmain zeigt seine neuen Modelle im Hotel Georges V; die anderen Kollektionen schließen sich an.

New Yorks berühmtester Juwelier

Marianne Ostier ist von Geburt Wienerin und besuchte in Wien die Kunstgewerbeschule. Neben einer ausgesprochen bildhauerischen Begabung besaß sie all die Fähigkeiten, die die Natur den Wienerinnen mitgegeben hat: einen sicheren Geschmack, einen guten Blick für das Modische, eine vielseitige Handfertigkeit.

Alles was sie in die Hand nahm, wußte sie zu gestalten, sei es ein Stück Papier, ein Stück Stoff oder Draht oder gar Blumen. Als sie in der Kunstgewerbeschule für Gold- und Silberschmiedearbeiten eine besondere Eignung zeigte, rieten ihr die Lehrer, sich dem Entwerfen von Schmuck zuzuwenden.

Marianne Ostier macht sich in verhältnismäßig kurzer Zeit einen Namen in der internationalen Welt. Ein goldenes Tafelservice für 70 Personen für den König Zogu von Albanien und der Kronschmuck für dessen schöne Frau Geraldine, einen goldenen Zigarrenkasten für König Carol von Rumänien, mit Brillanten und Rubinen verziert, waren die letzten großen Aufträge, bevor die Künstlerin nach Amerika ging.

Viele indische Mahadarschas, die Juwelen und Perlen nach Gewicht brachten, waren ihre regelmäßigen Kunden, um von ihr erlesene Schmuckstücke für ihre zahlreichen Frauen entwerfen zu lassen.

In Amerika hatte sie Glück. Man weiß, wie

schwer es für Neunkömmlinge ist, in ihrem Beruf Arbeit zu finden. Marianne Ostier hatte drei Entwürfe mitgebracht. Würden sie gefallen und dem amerikanischen Geschmack entsprechen?

Sie bot sie einem großen Juweliergeschäft an. Ohne nach ihrem Namen und Ursprung zu fragen, kauft man sofort. Die Schmuckstücke, die nach diesen Entwürfen angefertigt wurden, waren so schnell verkauft, daß weitere Bestellungen folgten.

Marianne wurde die künstlerische Beraterin eines großen Juweliergeschäfts, und heute verfügt sie über eine elegant eingerichtete Werkstatt in der Fifth Avenue. Sie arbeitet allein in ihrem Studio, das mit dunkelblauer Seide ausgeschlagen ist. Vor sich ausgebreitet liegen Edelsteine, mit denen sie, wie es dem Anschein hat, unbefangen spielt. Aus diesem Spiel aber entstehen Zeichnungen, die zuerst mit dem Bleistift auf Papier geworfen werden, dann fügt sie die verschiedenen Edelsteine als Farbtupfen zu, zum Schluß entstehen Modelle aus Wachs und Kupfer, nach denen in der Werkstatt die Schmuckstücke hergestellt werden.

Die Schmuckstücke sind völlig in modernem Stil gestaltet, dreidimensional, damit die Steine von allen Seiten Licht empfangen und ihr Eigenleben führen. Es gibt Ringe, deren Steine passend zum Kleid auszuwechseln sind, Spangen, die sich in Halsgeschmeide verwandeln lassen, Uhrarmbänder, deren Gehäuse tief versteckt liegen. Die von ihr entworfenen Schmuckstücke werden als „Sculptured Jewelry“ bezeichnet, was soviel wie „Gestaltete Juwelen“ bedeutet.

Auch in Hollywood hat man sich die Künstlerin verpflichtet, und die Warner Bros. haben sich unter siebzig New Yorker Juweliere die von ihr entworfenen Schmuckstücke ausgewählt, um sie in einer Wochenschau zu zeigen.

HAUS UND HEIM FÜR DICH

Einer der bekanntesten deutschen Architekten, Prof. Nothelfer aus Überlingen, a. B., hielt auf Einladung der Holzmindener Staatsbauschule einen öffentlichen Lichtbildvortrag über das Thema „Das vorfabrizierte Haus — Ein Haus und eingebaute Möbel“.

In Deutschland verschwanden immer noch doppelt soviel Baustoffe und Kosten, als dies in Amerika der Fall ist. Dort befand sich der Bauindex für eine Wohnungseinheit auf rund 300 DM, wobei von 900 000 inzwischen geschaffenen Wohnungen 86 v. H. in Leichtbauweise hergestellt seien. Ganz besonders habe sich in Amerika die Verwendung vorfabrizierter Häuser durchgesetzt, wobei die Einzelteile an Ort und Stelle der größeren Bauprojekte in fahrbaren Stellern hergestellt wurden. Auch die Inneneinrichtungen würden größtenteils im Serienanfertigungsverfahren hergestellt. Diese Methoden führten zu einer außerordentlichen Verbilligung und Arbeitsbeschränkung.

Mehr denn je kommt es in Deutschland darauf an, die Augen offen zu halten und mit Wagemut neue Wege zu beschreiten, um nicht hinter der Zeit zurückzubleiben. Das gilt auch für Bauen und Wohnen.

New York
berühmte
rennen un-
die Holly-
anständig. Eis-
siegern die
Berlin.
Alles ist
kostüm au-
nennend
mehr mög-
liche

Wann s
Pirouette
von den D
keiner wi
Königin z
Romantik
Party für
eine dicht
schnellere
brachen si
Diese klei
sonderlich
sicherlich
der Beruf
mit ihren
ja auch in
York gro
ein impor
Detroit, C
sie Haupt

Ober n
über ihre
den ersten
Arrangeme
der rein
arbeitend
gebettet d
Ice-Shows
sam zum
es verste
Einhahme
überzeugen
„Hasen

kuh ist
taugen v
in 1918 es
laufe zu
eine Ges
business
s Dollar K
in Dämen
zählt jede
Geld zum
Tui wird

Stories
taßhülen
Kleider
spricht mi
Herrn ha
rechten n
Werkpla
dänen M
dal, Lore
star Tyro
fähr, G
dern den
ing, Ein



Tänze, Takte und Tantiemen

Now Yorks Madison Square, jene weltberühmte Arena großer Boxduelle, Sechstagekämpfe und Baseballkämpfe, hat eine Sensation: "Hollywood-Ice-Revue", deren Star und Verfasser zugleich Sonja Henie, Norwegens ehemalige Eiskunstläuferin und dreifache Olympiasiegerin, ist. "Häseken" (so taufte sie einst Berliner), die heute zu Amerikas reichsreichen Stars zählt, tritt in einem 14-Karat-Goldkostüm auf, das mit 25 Pfund Perlen besetzt ist. "Ich bin sehr glücklich", meinte sie verschmitzt, "man hat mich die Königin des Eises. Und ich möchte versuchen, meinen Ruf zu erhalten."

Während sich die reichste Frau Hollywoods in kostümten und Sprüngen auf dem eisigen Wasser bewegt, zuschauen die Spatzen manches auf den Bäumen: Amüsantes und Intimes (was man wissen darf und dennoch alle wissen). Sonjas Wände reden, dann hält Sonjas Haus in Hollywood Hills, einheimische Stadtteil in Hollywood, manne zu erzählen. Kurzlich gab sie eine Party für Filmmagnaten. Ihr "Home" gleich dem Lumpark, Feuerwerkskörper stiegen im dichten Dunkel, bunte Scheinwerferstrahlen schienen sich an raffinierten Wasserpantomimen. Eine kleine Party wird ihr Bankkonto nicht weiter belasten. Seit ihrem ersten Auftritt als Eiskunstläuferin im Jahre 1936 hat sie sich in ihren Ice-Shows zehn Millionen Dollar erarbeitet. Ihre Freunde wissen, daß sie in New York große Wohnblocks besitzt, in New York ein Importgeschäft, Eispaläste in Indianapolis, Denver, Chicago und St. Louis. Außerdem ist sie Hauptaktionärin des Madison Square Garden.

— HASEKEN — EIN FUCHS

Der nichts plaudert Sonja Henie lieber als von ihren Eisrevuen. Sie sind ihr Werk, von ersten Tanzschritten bis zum schillernden Abschluß. Sie hat es verstanden, im Eislaufrennen auf den Tänzerischen zu betonen und ihm mit überzeugenden "Tümmlern" ein Fluidum zu geben, das für das Auge unverhüllt ist. Ihre Shows sind Familienfeste; es gehört gleich zum guten Ton, dabei zu sein. Nur so ist verständlich, daß acht Millionen Amerikaner in Revuen der Eiskönigin besucht und die Summen der Betrag von 12 Millionen Dollar erzielt haben.

"Häseken", die in geschäftlichen Dingen so ist wie das Eis, auf dem sie tanzt spricht gern von ihren Tantiemen. Die Leute denken, daß es nur wegen des Geldes Wirklich. Ich habe aus Passion. Mag sein. Dennoch zeigt sie Geschäftstüchtigkeit, um die sie die Big Businessmen des Wallstreet benutzt. Gestern wollte sie in wenigen Stunden für 375 000 Dollar Kostüm aus, arrangierte 92 Auftritte in fünf Städten und kalkulierte über den Dingen einen Verdienst von etwa drei Millionen Dollar. Sie verrechnet sich nie und erhält jedem, der es hören will, man müsse das Geld zum Fenster hinauswerfen, damit es zur wieder hereinkomme.

GESTORBEN — WEITERGELEBT

Stars gehören zu Stars wie Plakate zu Litfaßsäulen. Gestern sprach man nur von Sonja Henie, ihrem Haus und ihrem Schmuck. Heute spricht man auch von anderen Dingen. Sonja Henie hat vor wenigen Wochen geheiratet. Zum Male. Der Glückliche ist der ehemalige Werksilot Gardiner. Als sie sich 1937 zum zweiten Mal verlobt hatte, gab es einen Skandal. "Häseken" hatte, als Nebenblüherin von Leggy Young, den damals begehrtesten Filmstar Tyrone Power bejügt und nach Alaska entführt. Geheiratet aber hat sie nicht ihn, sondern den amerikanischen Multimillionär Toop. Ein Jahr später ließ sie sich scheiden.

Auf dem Nürnberger Postamt traf ein Brief ein: „An den Deutschen Fußballmeister 1950“. Die Beamten waren ratlos. Wohin damit? Ein fußballkundiger Kollege meinte, damit könne nur die Spielvereinigung Fürth gemeint sein. Der Brief wanderte weiter. Aber in der Geschäftsstelle der Spielvereinigung in der Fürther Königstraße 81 wurde die Annahme verworfen. „Wir sind noch nicht einmal Süddeutscher Meister.“ Der Fußbalfreund aus Westdeutschland bekam seinen Brief zurück.

Die Fürther Schulbuben und Fußbalanhänger schworen trotzdem auf ihre Spielvereinigung. Mit gutem Grund. Denn in den bisherigen Spielen der Oberliga Süd war keiner anderer Verein so beständig wie gerade ihre Mannschaft. Fürth thront heute an der Spitze, weit voran Süddeutschland. Experten sind sich darüber einig, daß der Fußballmeister des Südens für 1950 nur Spvg. Fürth heißen wird. Auch „Bumba“ Schmidt, der Trainer der Nürnberger Konkurrenz, meint das.

Nur die zuständigen Männer in Fürth wollen nichts davon wissen: „Gewiß, wir wollen das geheime Ziel schaffen. Aber ob es gelingt?“ Und dann ziehen sie zweifelnd ihre Schultern hoch. Als Oberliga-Neuling gleich Meister? Sie meinen das ehrlich. Weil sie trotz ihrer Erfolge bescheiden geblieben sind.

Im Keller des Fürther Rathauses wohnt Hans Jäckel. Seit 42 Jahren zahlt er monatlich seinen Beitrag in die Vereinskasse. Seit 25 Jahren gehört er zum Spieldausschuß der Fußballabteilung und ist dafür verantwortlich, daß stets die stärkste Mannschaft das Fürther Kleeblatt (Stadtwappen) tragen darf. Jäckel kennt sie alle, die einstigen Stars der ruhmvollen Spielvereinigung Fürth, vom englischen Trainer Towley bis zum Altinternationales Hagen. Bei drei Deutschen Meisterschaften war er als Betreuer dabei. Und er hat auch zur Stange gehalten, als er gebarg ging. Als Fürth vor zwei Jahren in die Landesliga aufstieg.

Wenn das Wort Landesliga fällt, zuckt Hans

DER SPORT-SPIEGEL

Das aktuelle Problem:

Dollars auf der Matte

In Westdeutschland nimmt das Zahl der Berufsringerturniers steändig zu. In diesem Zusammenhang dürfte ein Bericht über den Ring-Kampfsport in den USA interessant.

Als Ich vor 15 Jahren — schreibt eine amerikanische Journalistin — die Sportredaktion einer führenden deutschen Zeitung besuchte, stellte zufällig ein Reporter bereit und bot eine höhere Plauderei über die schweren Männer auf der Matte an. Nach heute sehe ich das Gesicht des Sportredakteurs. Er kräuselte die Stirn, biss die Zähne und sagte halb böse, halb bedeutig: „Versuchen Sie Ihr Glück in einem andern Ressort, aber nicht bei mir.“

Das ist der Unterschied. In Deutschland sind Berufstringer als Sportler nicht „akkreditiert“. Sie werden über die Schulter angesehen. In Amerika sind Proffringkämpfe Sport. Vor allem steht das Frauenringen in hohem Kurs.

Alle weiblichen Ringerinnen — in den USA, wohlverstanden, Sportlerinnen — haben gewöhnlich eine musterhafte Figur. Alle gebaut wie „Sofas mit kräftigen Beinen“ und haben sich in fünf Jahren ein so großes Bankkonto zugelegt, daß sie bis ans Ende ihres Lebens keine Sorgen haben. Mildred Burke, ungeschlagene Weltmeisterin, verdiente mehr als Joe Louis. Wenn sie je etwas gedrückt hat, dann nur das Gewicht ihrer Brillanten mit einem Wert von durchschnittlich 30 000 Dollar. Sie hat selbst Georgeous George überflügelt. Den „König der Ringer“.

Eines Abends als Mildred Burke während eines Wettkampfes ihrer Gegnerin auf den Mund gespungen war und ihr den Ellbogen drückte, um den Hals drückte, sagte Nelly Stewart eine hübsche, junge Kellnerin, die unter den Zuschauern in Ringnähe saß: „Das kann ich auch!“ — „Du bist verrückt“, sagte ihr Freund empört. Nelly sah sich um. In weniger als fünf Jahren belief sich ihr Einkommen auf 10 000 Dollar.

Die Geschichte von June Byers, die ihre Kostüme vom Leopardenfell bis zum Satin gewandt selbst entwarf, ist typisch für viele Mädchen, die einmal anfangen, und sie ist vor allem bezeichnend für die Mentalität im amerikanischen Sport.

„Ich arbeite damals für 35 Dollar die Woche als Kind in einer Olgesellschaft. Ich mußte meine Mutter und meinen Jungen ernähren. Eines Abends, als ich einen Damengeldringkampf Ich hörte man könnte im Ring viel Geld verdienen. Ich weiß, was es heißt, arm zu sein. Ich griff die Chance an. Schopf und schloß mich der Ringergruppe an. Nun verdiente ich zwischen 10 000 und 14 000 Dollar.“

Das junge Fräulein schlug ihre hübschen Beine übereinander. Während sie ihre Nägel manikürt, zählte sie ihre Unfälle auf: ein gebrochenes Schläfebein, acht gebrochene Rippen, Rückenverletzungen usw. „Lieber einige Quetschungen mehr“, sagte sie, „aber dafür den Rest seines Lebens in Luxus verbringen.“

Sechstagerennen — Sport?

Das Sechstagerennen in Hannover, die erste Veranstaltung in Norddeutschland nach nunmehr 17 Jahren, ist beendet. Die „Six Days“ haben auch in der Leinwand die Massen elektrisiert, vom Ministerpräsidenten über den Generaldirektor bis zum Schusterjungen. Die Begeisterung der Massen könnte keine Grenzen.

Viele Idealisten unter den Sportlern haben die Stirn gerunzelt, als sie in den letzten Tagen Berichte über die „Six Days“ gelesen haben, über den „Rummel“ auf der Radrennbahn, über den Prämiensegeln und sie haben immer wieder gefragt: „Haben Sechstagerennen denn etwas mit Sport zu tun?“

Diese Frage ist nicht unberechtigt. Zweifellos haben alle Sechstagerennen in ihrem Ursprungsland, in Amerika, einen geschäftlich-spekulativen Charakter. Als beispielsweise in den Jahren vor der Jahrhundertwende den Rennen in New York ein finanzieller Mißerfolg beschieden war, wurden fortan sensationelle Meldungen in die Presse lanciert, um die Massen aufzutitschen. Es hieß, daß einige Fahrer in dem damals noch als Einzelrennen ausgetragenen Rennen durch die ewige Kreiselladen den Verstand verloren hätten. 1898 ließen in Indianapolis die Veranstalter sogar Frauen unter den Teilnehmern aufmarschieren. Mit Hilfe dieser Tricks erzielten die Manager vorübergehend volle Häuser.

Auch die „Six Days“ in Hannover waren eine Mischung von Sport, Rummel und Geschäft. Sie hätten zwar nicht die Farbe der früheren Berliner Sechstage, bei denen Richard

Tauber und andere große Künstler unter dem Jubel von Zehntausenden sangen und dirigierten und bei denen die Massen im Sportpalast nach den Klängen des berühmten Sportpalast-Walters tanzten und schunkelten — immerhin, auch Hannover war in diesen Tagen ein wenig verrückt und geriet aus dem Häuschen, wenn in den Nächten die Ritter der Pedale in halsbrecherischen Jagden durch die Kurven sausten.

Sind Sechstagerennen Sport? Nach Kenntnis der Dinge und auch all den Erfahrungen, die wir im Laufe des letzten halben Jahrhunderts gesammelt haben, kann man niemand, der die Frage verneint, böse sein. Wenn wir dennoch für die Six Days als sportlichen Wettkampf eine Lanz brechen, so vielleicht deshalb, weil es — ungeteilt der Kulisse mit ihren Sektlogen, Tiefstrahlern und Reklamesäulen — eine große sportliche Leistung ist, die alle Teilnehmer sechs Tage und Nächte lang vollbringen. Thaddy Robi, Walter Rütt, Vöpel, Kilian, die Italiener Rigon/Teruzzi und wie die Großen der Radrennbahn alle heißen — sind sie etwa keine Künstler?

Und dann noch eins: Laßt den Menschen die Freude an ihren Sechstagerennen, an ihrem „hobby“, das jung und alt fasziniert. Sport oder Nichtsport: Sechstagerennen waren immer und sind auch heute wieder ein Zeichen unseres ungebrochenen Lebenswillens und Lebensmutes. Deshalb sollte man nicht pädastisch sein als der Papst und gerade auch in dieser Zeit auch die „Six Days“ nicht in Acht und Bann einer sportlichen Engstiligkeit tun.

Die Fußball-Zauberer von Fürth

Jäckel zusammen. Dann wird sein rundes Gesicht ernst. Am liebsten möchte er an diese Zeit nicht mehr denken. Vor allem nicht an den „schwärzesten Tag in der Geschichte der Fürther“, an den 13. Juni 1948. Damals verlor die Spielvereinigung nach der 2:3-Niederlage gegen Mühlburg das Prädikat Oberliga. „Ja, wenn wir wirklich die schlechtere Mannschaft gewesen wären...“ Jäckel schüttelt den Kopf. „2:0 führen wir schon. Dann wurden zwei unserer Spieler verletzt, absichtlich verletzt 90 Sekunden vor Abpfiff fiel dann das dritte Mühlburger Tor.“

Auf der Geschäftsstelle gibt es über diesen Tag eine dicke Mappe. Darin liegen Protokolle über Spielauflösung und Sprachkammerverhandlungen, darin liegen fast hundert Briefe der Oberbürgermeister von Fürth erhielt, und darin liegen die eidesstatischen Erklärungen von Fußbalanhängern aus allen Teilen Deutschlands, die das Mühlburger Spiel zufällig miterlebten. Eine Stadt trauerte mit den Fußbällern. „Es ist ein nationales Unglück“ hatte Oberbürgermeister Dr. Bornkassel auf einer Protestkundgebung gerufen. 2000 Menschen füllten den „Geismann-Saal“. Mehrere Tausend hörten den anliegenden Straßen die Ansprachen durch Lautsprecherübertragung.

„Wir sprechen uns in einem Jahr wieder“, rief Vereinsvertreter Loebenberger nach der erfolglosen Sprachkammerverhandlung dem Oberligachef Dr. Walther zu. Nach genau zwölf Monaten war diese Gelegenheit da. Mit beispiellosem Einsatz hatte Fürth die Landesliga und die Aufstiegsrunde überstanden.

Für die Erfolge der Spvg. Fürth in dieser Zeit war ein besonderer Faktor ausschlaggebend: die Kameradschaft. Elf Spieler bildeten eine verschworene Gemeinschaft. Genau so wie der Vorstand, der nicht zurücktreten durfte, versprachen die Spieler, in der Krisenzeit zusammenzuhalten. Zusammen mit ihrem Trainer. Als vor zwei Jahren der Abstieg unumgänglich war, verpflichtete die Vereinsleitung unumgänglich, den Trainer.

tüchtigsten deutschen Fußballtrainer, den früheren Fürther- und Waldhof Spieler Helmuth Schneider.

Der schlanke, dunkelhaarige Mann ist eigentlich gar nicht gut auf die Presse zu sprechen. Sie störe sein Programm, meint er. Er möchte im Leben arbeiten, so, daß niemand etwas davon merkt. Schneider, der selbst noch mitspielt, wenn einer der Spieler ausfällt, beherrscht die eine große Kunst: er ist seinen Spielern gleichzeitig Kamerad und Vorgesetzter. Bei den allwochentlichen Besprechungen liebt er kein „Versteckspielen“. Er sagt Mittelstürmer Schade genau so die Meinung wie dem Nachwuchs-Torwart Goth. Aber umgekehrt darf auch jeder Spieler sagen, was ihm nicht paßt.

„Es sind prächtige Kerle“, sagt Trainer Schneider, wenn er von seiner Mannschaft spricht. Er lehnt es ab, zu sagen, wer der Beste sei. „Wir sind eine Mannschaft.“ Und hier liegt noch ein Geheimnis der Fürther Erfolge. Alle gehören zusammen. Alle bekommen die gleichen Geldbezüge und die gleichen Prämien. Der Senior der Mannschaft, Verteidiger Frosch, genau so viel wie der Junior-Läufer Plawky. Der dreifache Torschütze nicht mehr als der zufällig schlechteste Spieler. „Weil wir eine Mannschaft sind.“

An den Fensterscheiben der Totoannahmestellen von Horst Schade und Kurt Goth drücken sich Fürths Schulbuben die Nasen platt. Wenn sie auf der Straße Fußball spielen, geht vorher der Streit darum, wer Nöth, wer Apps oder wer Hellbig sein darf. Sie sind des Sonntags genau so bei der Sache wie die Großen. Unzählige müssen zu einem Auswärtsspiel vier Sonderzüge eingesetzt werden.

Sprachaußschußvorsitzender Hans Jäckel hat nur einen Wunsch: „Wie wieder in die Landesliga, nur wieder. Ein zweites Mal schaffen wir den Aufstieg nicht, die nervliche Belastung ist zu groß. Lieber möchte ich sterben.“ Der Sechstafünfzigjährige bat die Absicht, noch vierzehn lange zu leben.

DIE EINKEHR

Spielregeln der Außenpolitik

Von A. FRANCOIS-PONCET

Wir danken dem nachdrücklichen Schöpfer des Berliner Diplomaten-Kommunikates bei Horace den Biss, dem hohen Kommissar François-Poncet. „Als Botschafter in Berlin“ im Herren Kupferberg-Verlag, Mainz.

Zu dieser Zeit pflegten die Gesandten des kleinen Entente, der Gesandte Polens und ich, uns einmal im Monat zu einem gemeinsamen Diner in einem reservierten Raum des Restaurants Horch zu treffen. Der Besitzer stellte uns zu Ehren silberne Leuchter und kleine Meißner Figuren auf, die die zwölf Märschälle Napoleons darstellten.

Der Tscheche Masaryk, der Sohn Baloun, der Romaine Commein, der Pole Wysocki, waren alle trotz der Verschiedenheit ihrer Temperaturen intelligente, verständige, erfahrene, ausgewogene Kollegen, die sich ganz ihren Collegenheiten widmeten und untereinander durch Achtung und Sympathie verbunden waren, ebenso durch das Bewußtsein, der gleichen Sache und gemeinsamen Interessen zu dienen.

Häufig gesellte sich auch der Belgier Graf de Kerchove hinzu, immer eilig, stets von Geschäften überholt, zum Lachen aufgelegt, angeregt, voll Leben, Geschichten aller Art erzählend und voller Begier und Neugierkeiten, wobei sie auch kamen.

Manchmal luden wir auch den englischen Botschafter ein. Zuerst war er Horace Rumbold, dann Eric Phipps. Der eine stet, rot, groß, phlegmatisch, der andere von mittlerer Größe, schmal, beweglich, lebhaft, zwei gegensätzliche Typen, zwei Pole einer Rasse, aber beide gleich loyal, zuverlässig, durchaus gerade und ehrlich und beide gleich aufgebracht über das zynische Schauspiel und die grausame Brutalität der Nazis.

Ich war vor allem mit Eric Phipps, der während vier Jahren mein Kollege war, freundschaftlich verbunden. Er sollte übrigens seine Laufbahn in Paris beschließen, wo man sich seiner stets als eines Ehrenmannes erinnern wird, wie auch seinen liebenswürdigen Wesens und der großen Verdienste, die er sich um das herzliche Einvernehmen unserer Nationen erworben hat.

Ich schätzte die Feinheit seines Empfindens, seine tiefe Güte, seine schalkhaften Humor, seine unerschütterliche Liebesswürdigkeit. Er hatte in seiner Jugend viel im Frankreich gelebt und hingte für unser Land ein feines und nachsichtiges Verständnis. Mit festem und klarem Blick durchschaute er die wahre Natur Hitlers und ließ sich niemals durch das Dritte Reich täuschen.

Nicht weniger gute Beziehungen hatte ich zu seinem Nachfolger, Neville Henderson.

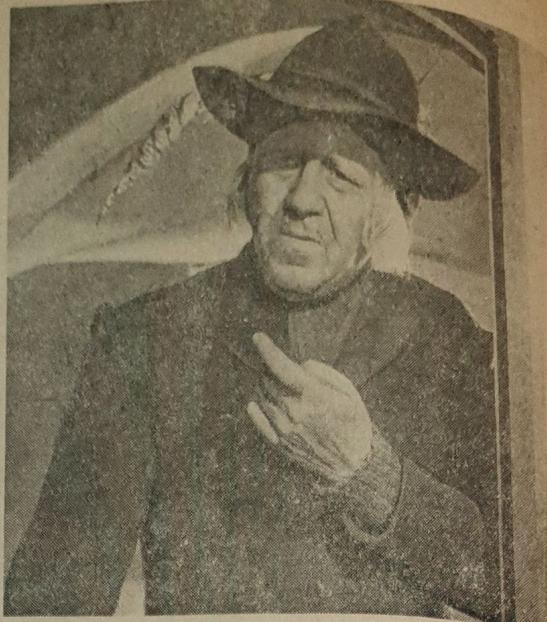
Er war an Stelle von Eric Phipps nach Deutschland geschickt worden, weil man in London der Ansicht war, daß dieser dem Nazismus gegenüber ein allzu feindseliges Vorurteil zeigte.

Der polnische Botschafter Wysocki nahm an diesem freien Meinungsaustausch mit derselben Offenheit und dem gleichen Vertrauen teil wie die andern.

Nach seinem Weggang luden wir seinen Nachfolger Lipski ein.

Er kam von Paris, wo er mehrere Jahre verbracht hatte und in allen Kreisen als Freund aufgenommen und behandelt worden war. Aber

PAUL HÖRBIGER ALS BRANDNERBAUER



Täglich elfmal bebt die Erde

Von Prof. Dr. H. Wilhelm, Neumünster

Aus Teheran traf die Meldung ein, daß die Säkula-Persien von einem schweren Erdbeben betroffen worden ist.

Persien, Ecuador und Japan gehören zu jenen in tektonischen Schlußzonen gelegenen Ländern, die in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen von Erdbebenkatastrophen schwersten Ausmaßes betroffen werden.

Japan kann geradezu als das „klassische Land“ der Erdbeben gelten. In der Bevölkerung lebt die Erinnerung an jenes große Beben fort, das am 28. Oktober 1891 die zentraljapanische Provinz Shido-Owan in ein Trümmerfeld verwandelt hat. Selbst der moderne Luftkrieg hat keine Bilder vollkommenster Zerstörung hervorgebracht.

Unvergessen wird auch das große Erdbeben von Tokio bleiben, das im Bogen der Sagami-Bucht bedeckende Vertikalschiebungen verursachte und in der Hauptstadt durch den Einsturz von Gebäuden 20.000 Menschenleben forderte. Weitere 180.000 Einwohner verbrannten in der in Flammen aufgehenden Stadt.

Die Vernichtung Tokios im Jahre 1923 war die größte Erdbebenkatastrophe, die je eine Großstadt betroffen hat.

Alexander von Humboldt, der große deutsche Naturforscher, hat dieses Unsicherheitsgefühl, das die Menschen unter dem Eindruck der sich bewegenden Erde überkommen, auf seinen süd- und mittelamerikanischen Reisen am eigenen Leibe verspürt.

„Das erste Erdbeben, das wir empfinden, hinterläßt einen unausprechlichen, tiefen und ganz eigentümlichen Eindruck. Was uns dabei

so wundersam ergreift, ist besonders die Enttäuschung von dem eingeborenen Glauben an die Ruhe und Unbeweglichkeit des Starren, der festen Erdschichten.“

Von früher Kindheit sind wir an den Kontrast zwischen dem beweglichen Element des Wassers und der Unbeweglichkeit des Bodens gewöhnt, auf dem wir stehen. Alle Zeugnisse unserer Söhne haben diesen Glauben bestätigt.

Wenn nun plötzlich der Boden erbebt, so tritt geheimnisvoll eine unbekannte Naturmacht als das Starre bewegend, als etwas Handelndes auf. Ein Augenblick vernichtet die Illusion des ganzen früheren Lebens. Man traut gleichsam dem Boden nicht mehr, auf den man tritt.

Das mögen auch die Empfindungen aller jener Menschen gewesen sein, die die großen Erdbeben überlebt haben, die so folgenschwere Einschläge nicht nur in der Geschichte einzelner Städte, sondern ganzer Völker und der Menschheit überhaupt dargestellt haben: des großen Erdbebens von Lissabon im Jahre 1755, das so nachhaltige Wirkungen auf die Philosophie und die Lebensanschauungen des verbliebenen 18. Jahrhunderts ausgeübt hat, des Erdbebens von San Francisco im Jahre 1906, das eine aufblühende Stadt vernichtete und vor einigen Jahren in einem eindrucksvollen Film nachgestaltet wurde, und des Erdbebens von Messina, das in den Weihnachtstagen des Jahres 1908 die größte Stadt Siziliens auslöschte und 83.000 Menschenleben forderte.

Über die vielen Beben, deren Herde in menschenarmen Gebieten liegen, wird in den Chroniken und Zeitungen nichts berichtet; sie werden nur von Seismographen registriert und liefern dem Wissenschaftler Material für seine Forschungen über Wesen und Verbreitung dieser Erschütterungen, die unsere alte Erde nicht zur Ruh kommen lassen.

Ein französischer Forscher hat einmal auf Grund eines umfangreichen statistischen Materials festgestellt, daß alle 137 Minuten, also alle 2½ Stunden, irgendwo auf unserem Planeten der Erdbeben durch ein Beben erschüttert wird. Das ergibt zehn bis elf Beben pro Tag. Nimmt man noch jene kleinen Erschütterungen hinzu, die sich in Gebieten ereignen, die außerhalb der Reichweite der feinsten Seismographen liegen, so dürfte die durchschnittliche Zahl der täglichen Erschütterungen mit dreizehn nicht zu hoch geschätzt werden.

Die Ursachen der Erdbeben sind dreierlei Art. Ein Teil von ihnen sind Vorfäden und Begleiterscheinungen von vulkanischen Ausbrüchen. Sie wirken wie Sprengstoffexplosionen, sind meist unbedeutend und örtlich beschränkt. Eine zweite Gruppe umfaßt die Einsturzbeben. Sie sind verhältnismäßig selten, ebenfalls schwächen Zerstörungsgraden und in ihrem Auftreten an leicht lösliche Kalk-, Salz- und Gipslager gebunden. Sie werden durch den Zusammenbruch unterirdischer Hohlräume verursacht, die das Wasser in diesen Gesteinsmassen ausgewaschen hat. Aus allen Karstgebieten, so auch aus der Schwäbischen Alb, sind solche nur örtlich wirkende Einsturzbeben bekannt.

Die wirklich großen Katastrophen werden durch tektonische Beben verursacht. Wie wir wissen, befindet sich die Erdkruste nirgends in völliger Ruhe. Aber während die alten starren Massen des Kanadischen Schildes, Afrikas und Brasiliens nur noch ganz schwache, großräumige Auf- und Einbiegungen erfahren, die in diesen Gebieten kaum einmal zu spürbaren Spannungsauslösungen führen, sind die Zonen der jungen Faltengebiete noch außerordentlich labil. Dort vollziehen sich die tektonischen Bewegungen schneller, werden nur durch kürzere Ruhephasen unterbrochen und führen zu Spannungen im Gesteinsgefüge, die sich eben gelegentlich in Erdbeben schwächeren oder stärkeren Grades äußern.

Die wirklich großen Katastrophen werden durch tektonische Beben verursacht. Wie wir wissen, befindet sich die Erdkruste nirgends in völliger Ruhe. Aber während die alten starren

länder, Mittelamerika, die Rocky Mountains, die Apennin- und die Balkanhügel zu den Gebieten größter Erdbebenhäufigkeit und Intensität, während die kontinentalen Massen des östlichen Nord- und Südamerika, Nordafrikas und Australiens nur äußerst selten oder überhaupt nicht von spürbaren Erdbeben betroffen werden.

Schlimmer noch als die Erdbeben selbst wirken sich in Küstengebieten die durch sie verursachte Flutwellen aus. Auf einem langsamem Rückzug des Meeres während des Bebens pflegt in diesen Fällen das Vordringen einer sehr hohen Welle zu folgen, die als massive Wasserfront in vielerlei Maße durch meteorologische Ereignisse wie

höherer Maße zerstörend wirkt als eine normale Sturmflut.

Die durch ein Erdbeben entstehende Flutwellen bleibt nämlich nicht, wie bei einer Sturmflut, auf die oberen Wasserschichten des Meeres beschränkt, sondern erfaßt den Ozean bis auf den Grund. Über die ganze Länge und Breite des Meeres pflanzt sie sich bis zur Küste des gegenüberliegenden Festlandes fort, pendelt zurück, um am Ort des Erdbebens eine zweite, nun aber schon schwächer Flutwelle zu erzeugen. Dieser Vorgang des Hin- und Herflutens setzt sich so lange fort, bis alle Kraft durch Reibung verbraucht ist.

Die große Flutwelle des peruanischen Erdbebens von 1868 ließ sich über den ganzen Pazifischen Ozean bis nach Australien verfolgen, und beim Ausbruch des Karakatao im Jahre 1883 traf der sich von der Sundastrafe ausbreitende Wellenberg nach 17 Stunden um Afrika herumlaufend am Kap Horn ein. Als 1746 Lima und Callao durch ein schweres Erdbeben zerstört wurden, waren die Menschenverluste in der Hafenstadt viel größer als in der elf Kilometer landeinwärts gelegenen Hauptstadt Perus. In Lima blieben damals von 3000 Häusern kaum 20 unverhüllt. Aber nur 1100 Menschen kamen ums Leben, eine bei dem Ausmaß der Zerstörungen erstaunlich niedrige Zahl, die sich allein aus der Weitläufigkeit und der ebenen Baulweise der alten spanischen Kolonialstadt erklärt. In der Hafenstadt Callao hingegen blieben von 4900 Einwohnern nur 200 am Leben. Die meisten ertranken in der durchdringenden Flutwelle, die sich über die Stadt ergötzte, alle Häuser zertrümmerte und die Menschen verschlang.

Noch verheerender waren die Auswirkungen der Flutwellen im Gefolge der Beben von Messina und Kamaishi, und auch die Meldungen über das letzte Erdbeben in Südpersien lassen erkennen, daß weit Strecken des Küstenlandes von einer durchdringenden Flutwelle überschwemmt worden sind.

DER KOPF IM TIGERRACHEN

Jeden Abend verstummte die Zuschauermenge in Melbourne (Australien), wenn Jack Remml, der Tigerdompteur eines großen Zirkus, seinen Kopf in den Rachen einer Bestie legte. Einen Abend jedoch, als der Maul nicht öffnete und den Dompteur durch die Arena schleifte. Eine Panikstimmung herrschte im Zelt.

Wasserschlauch und Peitschenhiebe veranlaßten nach vielen Mühen den Tiger, seine Opfer loszulassen.

Zum größten Erstaunen aller erhob sich nach wenigen Augenblicken Jack Remml und schickte die hilfsbereiten Kollegen mit der Krankentrage hinaus. Unter lautem Beifall setzte er die Vorstellung fort.

Ein eiserner Ring, den er am Kragen seiner Jacke aufgehnäht hatte, hinderte den Tiger,

„Man muß nur den Kopf weit genug in den Rachen stecken“, erklärte Remml, als er bei der Direktion seinen Vertrag verlängerte.

Die Arten

KREUZWORTRÄTSEL

1	2	3	4	5	6	8
WAAGERECHT: 1. Tragkorb, 5. Hauptstadt Japans, 9. Günstling Katharinas II., 10. Stadt in der indischen Provinz Punjab, 14. Ozean, 13. kommunistische Gewerkschaftszeit, der Weimarer Zeit, 18. Nebendum der Donau, 20. deutscher Dichter, Schiller, Ekkehards, 21. Hilfe durch Worte, 22. Romancier, 23. Teil des Wagens, 24. Nebendum der Weichsel, 26. Gebirge im Nordwesten Indiens, 27. norwegische Göttin des Toteneichs, 28. Kriegsgott, 31. Gott der Natur, 33. Gesichte, 35. Partei der Ostzone, 36. Landstadt in Mecklenburg, 38. persischer Sonnen Gott, 39. japanischer Hafenstadt, 40. Prophet, 41. undrückbare Luft.						
SENKRECHT: 2. heiliges Buch der Moslems, 2. braunschweigischer Hohenzug, 3. Dichtung, 4. Romancier, 5. algerischer Fußsoldat, 6. russischer Frauenname, 8. „Man sagt“, 12. ehemaliges deutsches Wallfahrtschiff, 14. altägyptischer König, 16. Großmacht (Abk.), 17. von einem Punkte ausgehend, 19. Götze aus dem Alten Testamente, 21. General Napoleons, 25. Artikel, 27. griechischer Büstensockel, 28. sagenhafter König in Kleinasiens, 29. lat. Er						
14. Arabien, 16. Komödie, 18. Loreley, 20. Neub., 21. Eidam, 24. Börse, 28. Lauden, 31. eben, 32. Enzian, 39. Edam, 41. Beet, 43. Aba 45. D.R.P.						
1. Sündp., 5. Asias, 9. Apostel, 10. Zucht, 13. Maul, 17. Elie, 19. Erle, 20. (Neon), 22. Tom, 23. Laube, 25. Indra, 28. Limes, 30. Adele, 33. Aes., 34. Schirm, 37. Ben., 38. Unke, 40. Lea, 42. Adam, 44. Aden, 46. Abu-kire, 47. Normal, 48. Option.						
SENKRECHT: 1. Stummel, 2. Paul, 4. Lotte, 5. sitmen, 6. Sem, 7. Ilse, 8. Schuma, 10. Zulu, 11. Eigener Herd ist Goldes wert.						

RETELAUFLÖSUNG AUS DER VORIGEN „EINKEHR“

WAAGERECHT: 1. Südp., 5. Asias, 9. Apostel, 10. Zucht, 13. Maul, 17. Elie, 19. Erle, 20. (Neon), 22. Tom, 23. Laube, 25. Indra, 28. Limes, 30. Adele, 33. Aes., 34. Schirm, 37. Ben., 38. Unke, 40. Lea, 42. Adam, 44. Aden, 46. Abu-kire, 47. Normal, 48. Option.

SENKRECHT: 1. Stummel, 2. Paul, 4. Lotte, 5. sitmen, 6. Sem, 7. Ilse, 8. Schuma, 10. Zulu, 11. Eigener Herd ist Goldes wert.

So gehören die ostasiatischen Inselketten, die Gebirge Persiens und der Türk, die Anden-